

JAHRBUCH DER STADT LINZ

1 9 5 4



LINZ 1955

Herausgegeben von der Stadt Linz

Städtische Sammlungen

I N H A L T

	Seite
Vorwort	V
Kulturchronik: Zweite Linzer Kulturtagung — Theater — Schrift- tumspflege — Konzertleben — Neue Galerie — Kunstschule — Musik- schule — Volkshochschule — Mikrobiologische Station — Büchereien — Städtische Sammlungen — Bau- und Kunstdenkmäler — Ausbau des Linzer Schloßberges — Künstlerische Ausgestaltung an städtischn Bauten — Botanischer Garten — Natur- und Landschaftsschutz — Klimaunter- suchungsstelle	VII
Eduard Holzmair (Wien):	
Linz im Spiegel der Numismatik	1
Franz Pfeffer (Linz):	
Raffelstetten und Tabersheim	33
Friedrich Schöber (Linz):	
Die Linzer Hafner	133
Georg Grüll (Linz):	
Die Linzer Lauten- und Geigenbauer und ihre Privilegien	159
Georg Wacha (Linz):	
Das Linzer Haus des Stiftes Schlägl	179
Othmar Wessely (Wien):	
Anton Bruckner und Linz	201
Alfred Hoffmann (Linz):	
Der Handelsherr Balthasar Angerer	283
Gustav Guggitz (Wien):	
Die Gimpelinsel	311

Alfred Marks (Linz):	
Adelige Standeserziehung in Linz 1612 — 1750	337
Rudolf Ardelet (Linz):	
Die Gründung des Karmelitenklosters	393
Gerhard Rill (Wien):	
Das Linzer Jesuitenkolleg im Spiegel der Litterae Annuae S. J. 1600—1650	405
Franz Wilflingseder (Linz):	
Geschichte des einstigen Freisitzes Egereck in Linz	453
Hertha Awecker (Linz):	
Die Besitzungen des Stiftes St. Peter in Linz	485
Paul Karnitsch (Linz):	
Ein gallorömischer Umgangstempel in der Linzer Altstadt	503
Otto Jungmair (Linz):	
Wie ich Linzer wurde	537
Karl M. Klier (Wien):	
Linz im Liede	553
Helene Grunn (Linz):	
Volkskundliches vom Wäschergewerbe um Linz	581

und in Sankt Florian boten sich ebenfalls verschiedene Möglichkeiten in dieser Hinsicht. Nicht zuletzt zeugen etliche Männerchor-Jugendwerke für Bruckners Interesse an dieser Kompositionsform.

So ist es verständlich, daß der Meister bald nach Antritt seiner Linzer Organistenstelle Anschluß an die 1845 gegründete Liedertafel „Frohsinn“²³¹) suchte und ihr als ausübendes Mitglied beitrat.

Die am 26. Oktober 1855 abgehaltene Generalversammlung der Liedertafel „Frohsinn“ wählte ihren Ausschuß für das Vereinsjahr 1855 — 1856, in dem Bruckner in die Liedertafel eintrat, in folgender Zusammensetzung: J. A. Sprinkhorn, Agent der k. k. priv. Dampf-mühlengesellschaft (Vorstand); Anton Kraus, k. k. Landeshauptkassen-Beamter (stellvertretender Vorstand); Josef Hafferl, Kaufmann (erster Sekretär); Dr. Anton Stehr, Fiskalamtsbeamter (zweiter Sekretär); Karl Jeglinger, k. k. Steuereinsichtungsbeamter (Kassier); Ferdinand Weizhofer, ständischer Kassebeamter (erster Archivar) und Friedrich Keil, k. k. Lottobeamter (zweiter Archivar). Infolge Ausscheidens des Vorstandes und des zweiten Sekretärs kam es am 22. Februar 1856 zu Neuwahlen. Die Stelle des Vereinsobers übernahm der stellvertretende Vorstand, der seinerseits durch den Kassier in seiner Funktion abgelöst wurde. Der erste Archivar rückte zum zweiten Sekretär vor, während dieser die Stelle des ersten einnahm. Neu aufgenommen wurden der Kaufmann Franz Reininger als Kassier und der k. k. Gerichtsadjunkt Wilhelm Chabert als zweiter Archivar.

Das neuerliche Ausscheiden des Vorstandes machte eine dritte Umgruppierung notwendig. Für die restlichen Monate des Vereinsjahres bildeten folgende Mitglieder den Ausschuß: Josef Hafferl, Kaufmann (Vorstand); Karl Jeglinger, k. k. Steuereinsichtungs-Beamter (stellvertretender Vorstand); Ludwig Reißer, Staatsbuchhaltungsbeamter (erster Sekretär); Ferdinand Weizhofer, ständischer Kassebeamter (zweiter Sekretär); Franz Reininger, Kaufmann (Kassier); Ferdinand Keil, k. k. Lottobeamter (erster Archivar) und Wilhelm Chabert, k. k. Gerichts-Adjunkt (zweiter Archivar).

Anton Bruckner gehörte der von Anton M. Storch geleiteten Liedertafel, deren Proben seit dem 1. Mai 1855 im „Hackl“-Saal in der Oberen Pfarrgasse Nr. 185 (heute Pfarrgasse Nr. 9)²³² und seit dem Winter 1855 — 1856 im „Nordischen Stiftshaus“ in der Alten Bethlehemgasse Nr. 392 (heute Bethlehemstraße Nr. 7) stattfanden, bis zum Jahre 1858 als aktives Mitglied an.

Man hatte ihn dem zweiten Tenor zugeteilt, obwohl seiner Stimmlage eher der erste Baß entsprochen hätte. Nach einem Bericht des nachmaligen zweiten Archivars Adalbert Markus (1824—1913)²³³) wohnte Bruckner den Proben regelmäßig und mit großem Interesse bei; wiederholt soll er während des Einstudierens zu singen aufgehört haben, um die Klangwirkung und Stimmführung der geprobtten Gesänge zu beobachten. Das damalige Repertoire der Liedertafel „Frohsinn“ verdient deshalb besondere Aufmerksamkeit.

Die zahlreichen Konzerte, mit denen die Liedertafel damals noch im Verlauf eines Jahres vor das Linzer Publikum trat, geben ein eindrucksvolles Bild des reichen musikalischen Lebens, das zu Beginn der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahrhunderts in der Landeshauptstadt herrschte. Ohne Zweifel hat auch Bruckner während seiner Mitgliedschaft an allen diesen Veranstaltungen, soweit es seine dienstlichen Obliegenheiten zuließen, teilgenommen.

Die erste öffentliche Veranstaltung der Liedertafel, an der Bruckner nachweislich mitgewirkt hat, war das am 30. März 1856 im Dom zelebrierte „Gründungsamt“, mit dem der Verein die Feier seines elfjährigen Bestehens einleitete. Am gleichen Tage fand auch abends das festliche Gründungskonzert statt, das nach einer Ansprache des Vereinsredners Theodor Zehden (gest. 1892) ein in seiner Gestaltung geradezu fossiles Mischprogramm zu Gehör brachte²³⁴):

„Der musikalische Theil der Unterhaltung bestand in zwei Pianoforte-Vorträgen (Ouverture zu ‚Egmont‘ und ‚Euriante‘, vorzüglich ausgeführt von den Herren Kraus²³⁵) und den Fräulein Clementine Kraus und Karoline Meisinger²³⁶), dann in Vieuxtemps ‚Phantasie-Caprice‘, trefflich gespielt von Herrn Pringle²³⁷). — An Gesängen hörten wir zwei Männerchöre: ‚Der deutsche Mann‘ und ‚Leben und Lied‘, beide von Storch, ferner die gemischten Chöre: ‚Thüringer Volkslied‘ von Mendelssohn, ‚Orientalisches Gebet‘ und ‚Johannisfeier‘ von Storch; Letzterer gehört zu den schönsten Compositionen Storch's und wurde vortrefflich ausgeführt. Im ‚Orientalischen Gebet‘ und im Liede ‚Der Abend‘ mit Begleitung von Brummstimmen hatte Herr Lanz²³⁸) Gelegenheit, seine schöne Baritonstimme und seinen hübschen Vortrag zur Geltung zu bringen. Einen Glanzpunkt des Concertes (denn so konnte man wohl diese Unterhaltung der Liedertafel nennen) bildeten 4 Mendelssohn'sche Duetten, zart und mit trefflicher Nuancirung vorgetragen von den Fräulein Wilhelmine Meisinger und Rosa Schmatz²³⁹). Frau Marie von Paumgartten erntete für den schwungvollen Vortrag der Sopran-Arie aus der ‚Vestalin‘ und der melodösen ‚Tirolese‘ von Majoki reichen Beifall.“

Vier Wochen später (26. April 1856) veranstaltete die Liedertafel im Volksgarten-Salon eine „sehr animirte“ Abendunterhaltung und

konnte mit dem Vortrag des Quodlibets „Am Wachfeuer“ von Ernst Julius Otto (1804 — 1877) besonderen Erfolg erzielen²⁴⁰).

Als nächstes Auftreten verzeichnet die Vereinschronik eine Abendunterhaltung, ebenfalls im Volksgarten, am 24. Mai, bei der auch die „Musikbanda“ des Linien-Infanterieregimentes „Graf Haugwitz“ mitwirkte. Sie bildete zugleich das Abschiedsfest für den scheidenden Vorstand Anton Kraus²⁴¹). „Nach Beendigung des festgesetzten Programmes sprach Herr Rudolf Stöger²⁴²) ein von Herrn Wakerlig²⁴³) zu diesem Zwecke eigens verfaßtes Gedicht. Die Liedertafel stimmte dann einen Abschiedsgruß vom Vereinsmitgliede Franz Zöhrer²⁴⁴) verfaßt und von A. M. Storch in Musik gesetzt an, worauf der Vorstands-Stellvertreter dem scheidenden Vorstände ein kunstvoll ausgefertigtes Diplom als Ehrenmitglied des Vereines ‚Frohsinn‘ überreichte. Während des Schlußchores nach der Melodie ‚So leb’ denn wohl etc.‘ glänzten im Garten Leuchtkugeln²⁴⁵) und bengalische Feuer“⁽²⁴⁶⁾.

Am 29. Juni unternahmen die Sänger eine Fahrt nach Traun, „erst um 4 Uhr nachmittag“, da auf Grund einer Verordnung des Bischofs Rudigier Sängerfahrten an Sonn- und Feiertagen vor diesem Zeitpunkte nicht unternommen werden durften. Unter anderem standen auch einige Soloquartette, gesungen vom Kaufmann Eduard König²⁴⁷), ständischen Kassabeamten Ferdinand Weizhofer, Commis Hugo Scholz und dem k. k. Statthalterei-Offizial J. Aichberger²⁴⁸) auf dem Programme.

Eine am 30. Juli veranstaltete Abendunterhaltung wurde sowohl vom Publikum als auch von der Kritik sehr günstig aufgenommen; der Musikreferent der Linzer Zeitung berichtet darüber²⁴⁹): „Den Reigen eröffnete die Musikbande des Infanterie-Regiments ‚Graf Haugwitz‘, welche mehrere Musikstücke, worunter Duponts Overture zu ‚Bianca Siffredi‘ oben an stand, mit vorzüglicher Präcision und Reinheit ausführte. Die Liedertafel begann ihre Productionen mit dem ergreifenden Chor: ‚Die Ehre Gottes‘ von Beethoven, welchem eine Reihe trefflicher Chöre und Quartette folgte, unter denen wir namentlich die neuen Compositionen M. A. Storch’s: ‚Jubelchor‘ (Gedicht von Hermann v. Gilm), ‚Fromme Bitte‘ und einen ‚Marsch‘ hervorheben, welch letzterer wiederholt werden mußte; die beiden Quartette: ‚Waldeslied‘ von Storch und ‚Solo Quartett‘ von Zelter gaben den Solosängern des Vereines Gelegenheit, sich auszuzeichnen, wie denn überhaupt die Vorträge dieses

Abends durchwegs mit großer Sicherheit, sorgfältiger Schattierung und künstlerischer Färbung behandelt wurden, und uns neuerdings überzeugten, daß die Linzer Liedertafel, ihrer Aufgabe bewußt, eifrig dahin strebt, den Männergesang nach den Grundsätzen der Kunst zu kultivieren und mit Kraft und Ausdauer dahin arbeitet, unter den Liedertafeln Deutschlands eine ehrenvolle Stufe einzunehmen.“

Das größte musikalische Ereignis des Jahres stand jedoch dem „Frohsinn“ noch bevor: Die große Mozart-Zentenarfeier in Salzburg vom 6. bis 9. September 1856²⁵⁰). Noch am 1. September fand, gewissermaßen als öffentliche Generalprobe, ein „Abend-Fest“ im Volksgarten statt, bei welchem „sämmliche Gesangs-Piecen“, die man für Salzburg studiert hatte, zum Vortrag kamen²⁵¹). Über den Verlauf des Salzburger Mozartfestes berichtet die Vereinschronik sehr ausführlich²⁵²). Ob aber unter den 62 Teilnehmern der Liedertafel tatsächlich auch Bruckner gewesen ist, muß unter Hinweis auf das über seinen angeblichen Orgelwettstreit mit Führer Gesagte dahingestellt bleiben²⁵³).

Die letzte Veranstaltung im laufenden Vereinsjahre bildete eine „häusliche Abend - Unterhaltung“ im Volksgarten - Salon am 4. Oktober²⁵⁴).

Bei den in der Generalversammlung vom 31. Oktober abgehaltenen Neuwahlen wurde nun auch Bruckner in die Vereinsleitung der Liedertafel berufen. Den Ausschuß bildeten nunmehr Johann Hafferl, Kaufmann (Vorstand); Karl Jeglinger, k. k. Steuereinsichtungs-Beamter (stellvertretender Vorstand); Ludwig Reißer, Staatsbuchhaltungsbeamter (erster Sekretär); Theodor Zehden, französischer Sprachlehrer und Professor (zweiter Sekretär); Franz Reininger, Kaufmann (Kassier); Friedrich Keil, k. k. Lottobeamter (erster Archivar) und Anton Bruckner (zweiter Archivar)²⁵⁵).

Auch das Vereinsjahr 1856 — 1857 war reich an Veranstaltungen. Schon am 23. November 1856 gab die Liedertafel eine Abend-Unterhaltung im ständischen Redoutensaale, bei der sich außer dem Chor auch eine Pianistin und zwei Zitherspieler produzierten, sowie „Herr Pringle . . . die irländischen Lieder von Spohr meisterhaft auf der Violine vortrug“²⁵⁶). An Chören gelangten „Festgesang“ von Joseph Hartmann Stunz (1793 — 1859), „Steckbrief“, „Wachet auf“ und „Der kleine Rekrut“ von Friedrich Wilhelm Kücken (1810 — 1882), „Herab von den Bergen“ von Hans Schläger und eine Walzerarie für Sopran-

Solo, Männerchor und Klavierbegleitung von Julius Benoni (geb. 1833) zur Aufführung.

Ein am 4. Januar 1857 im Redoutensaal abgehaltener Damenabend brauchte nach Aussage der Kritik „auch die strengste Beurtheilung nicht zu scheuen“. „Jede öffentliche Production“, heißt es weiter²⁵⁷), „überzeugt uns von dem rüstigen Vorwärtsschreiten derselben auf der vorgeschriebenen Bahn. Insbesondere sind seit Storch's Leitung die Fortschritte der Liedertafel als äußerst erfreulich zu bezeichnen. Sicherheit, Präcision, Ausdruck und die strengste Vertheilung von Licht und Schatten charakterisiren den Vortrag der Chöre und machen ihn für Musiker und Laien zum Kunstgenusse. Wie tief und überwältigend war z. B. vorgestern der Eindruck von Kückens: ‚Wachet auf‘, wie trefflich die Ausführung des Chores aus ‚Robert der Teufel‘, wie correct der Vortrag der Chöre: ‚Käfer und Blume‘ (von Veit) und die ‚Frösche und Unken‘ (von Esser), wie gelungen das Ständchen: ‚Liebchen wach auf‘ (von Witt), wie zart endlich die Auffassung und Wiedergabe der ‚Meeresstille‘ von Fischer! Bringt man hiebei noch die Fülle frischer und kräftiger Stimmen in Anschlag, so liegt der große Beifall, welcher den genannten Nummern zu Theil wurde, sehr nahe. — Frau von Paumgarten sang in dieser Unterhaltung zwei Sopran-Arien (aus ‚Freischütz‘ und ‚Puritaner‘) in glanzvoller Weise, und wurde hiefür, sowie Herr Lanz für den vortrefflichen Vortrag des schönen Liedes: ‚Unsere Berge‘ (von Storch) mit rauschendem Beifalle ausgezeichnet... Herr Dworczak spielte das Blumenthal'sche Clavierstück: ‚La Source‘ mit Geschmack und großer Fertigkeit. Unser wackerer Stelzhammer trug drei schöne Gedichte vor, wovon ‚da staina Brief z' Ischl‘ am meisten ansprach.“

Auch dem Karneval zollten die Sangesbrüder den schuldigen Tribut. Man hatte im Kreise der ausübenden Mitglieder einen Ball im Vereinslokale arrangiert, der nach Mitteilung der Chronik „sehr animirt war“. Chormeister Anton M. Storch hatte eigens eine „Juxpolka“ für Klavier, Männerchor, Streichquartett und Flöte komponiert, die begeisterte Aufnahme fand. Auch ein von Doktor von Lutterotti, Norbert Hubl, Johann Gratzer, August Forner, Hugo Scholz und Franz Baumgartner vorgeführter „Chinesentanz“ sowie eine heitere Pantomime trugen zur Hebung der guten Laune bei, so daß man sich „erst am frühen Morgen trennte... mit der Gewißheit, wieder eine schöne Erinnerung mehr zu bewahren“²⁵⁸).

Sicher hat auch Bruckner, der bekanntlich ein Freund froher Geselligkeit und, wie Marie-Madeleine Dürnberger, die nachmalige Frau des Dichters Hermann von Gilm ihrem Bruder Adolf Dürnberger (1837 — 1896) mitteilte, „ein ziemlich guter Tänzer“ war, an dieser Veranstaltung teilgenommen²⁵⁹).

Eine Nachfeier dieses Faschingsfestes bildete die Abendunterhaltung am 12. Februar 1857 im Vereinslokale²⁶⁰), bei der ein von Hugo Dworzak, Anton M. Storch und Franz Lorenz gespieltes Trio von Karl Gottlieb Reissiger (1798 — 1859), die von Franz Hoffelner (gest. 1883), Jakob Schopper (gest. 1892), Ludwig Bermanschlager und Karl Weinböck (1830 — 1891) vorgetragenen Gesangsquartette, wie auch die Liedvorträge von Engelbert Lanz besonders ansprachen.

Wie immer beging man auch in diesem Jahr das Gründungsfest in feierlicher Weise. Beim Hochamt im Dom am 22. März kam eine Männerchor-Messe von Johann Christian Heinrich Rinck (1770 bis 1846) zur Aufführung. Das Gründungskonzert fand am Abend des gleichen Tages im Redoutensaal statt; Klaviervorträge, Lieder und Chöre kamen in bunter Reihenfolge zur Aufführung. Pringle, der „Meister“ der Violine, brachte das achte Konzert „in modo di scena cantante“ von Louis Spohr (1784 — 1859) zu Gehör. Wie immer konnte sich die Kritik nur lobend aussprechen²⁶¹): „Die raschen Fortschritte der Liedertafel unter der umsichtigen und thätigen Leitung des Chormeisters A. M. Storch, machen jedes Concert derselben zu einem wahren Kunstgenuß. Die kunstbeseelte Sängerschaar hat sich die Pflege des classischen Gesanges zur Hauptaufgabe gestellt und verfolgt ihr Ziel mit anerkennenswürdigem Eifer.“

Bei der am 16. Mai 1857 in der Bierhalle in Urfahr stattfindenden „häuslichen Unterhaltung“ wurde Lachners „Matrosenlied“ für Tenorsolo und Chor „stürmisch“ zur Wiederholung verlangt; auch Mendelssohn-Bartholdys Duett „Ich wollt', meine Liebe ergösse sich“, gesungen von Baumgartner und Lanz, fanden beifällige Aufnahme²⁶²).

Im gleichen Lokale fand am 4. Juni ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der durch eine Feuersbrunst geschädigten Einwohner von Neuhofen und Schenkenfelden statt. Die Chöre sowie das Mendelssohnsche Duett „Der Tag des Herrn“ wurden mit lebhaftem Applaus aufgenommen, „ganz besonders aber excellirte Herr Czerny, zweiter Capellmeister am hiesigen Theater in . . . zwei Solo-Piecen für Pianoforte, nämlich: Mazurka, von Schulhof und Polka de Salon (eigene Composition), in welchen derselbe eine außergewöhnliche

Kunstfertigkeit in den schwierigsten Passagen und einen äußerst zarten Vortrag entwickelte“²⁶³).

Die letzten Unternehmungen des „Frohsinn“ vor den Sommerferien bildeten eine „in rosiger Laune und der heitersten Stimmung“ verlaufene Sängerfahrt nach Lambach und Fischlham am 29. Juni 1857²⁶⁴), eine „Garten-Unterhaltung“ im Hirschwirts-Garten am 18. Juli²⁶⁵) und eine Sängerfahrt nach Zizlau am 2. August²⁶⁶).

Nach den Vereinsferien fand am 19. Oktober im „Nordicum“ ein „Männerabend“ statt, bei dem wieder die Mitwirkung des Pianisten Czerny zu verzeichnen ist. Besonders erwähnt die Kritik²⁶⁷) „das liebe Duet ,Herbstlied‘ von Mendelssohn mit vortrefflicher Pianoforte-Begleitung durch Herrn Prukner“ und berührt damit eine Seite seines Wirkens, die in der Literatur bislang keinerlei Erwähnung gefunden hat. Auch in späteren Jahren ist der Meister gelegentlich als Begleiter von Sängern oder Instrumentalisten aufgetreten.

Den Abschluß des Vereinsjahres stellte eine im Zeichen Mozarts stehende „häusliche Unterhaltung“ am 31. Oktober dar, über die die Linzer Zeitung ausführlich berichtete²⁶⁸).

Auf Grund der für das neue Vereinsjahr am 7. November 1857 abgehaltenen Wahlen setzte sich der neue Ausschuß der Liedertafel aus folgenden Sängern zusammen: Josef Hafferl, Kaufmann (Vorstand); Adolf Steller, Silberarbeiter (stellvertretender Vorstand); Ludwig Reißer, Staatsbuchhaltungsbeamter (erster Sekretär); Theodor Zehden, französischer Sprachlehrer und Professor (zweiter Sekretär); Franz Reininger, Kaufmann (Kassier); Wilhelm Chabert, k. k. Gerichts-Adjunkt (erster Archivar), und Adalbert Markus, Lehrer (zweiter Archivar)²⁶⁹).

Als erste Veranstaltung verzeichnet die Vereinschronik eine Abend-Unterhaltung im Redoutensaal am 29. November. Unter den Darbietungen gefielen besonders „Meeresstille“ von Fischer, Ludwig Paupies „Kriegerchor“ und Storchs „Die letzte Treue“. Das Bariton-solo im letztgenannten Chor sang der altbewährte Engelbert Lanz²⁷⁰).

Wie alljährlich fanden sich die Vereinsmitglieder auch am Silvesterabend zu einer internen Feier im Vereinslokale zusammen, die „infolge der animierten Stimmung ziemlich lange währte“. Auch der Faschingszeit trug die Liedertafel mit einem großen Ball im Redoutensaal am 31. Januar 1858 Rechnung. Die Räume waren festlich geschmückt, sogar einen Springbrunnen hatte man errichtet. Die zahlreiche gewählte Gesellschaft erschien teilweise maskiert²⁷¹);

Tanzvorführungen wechselten mit Pantomimen und humoristischen Szenen ab. Alles war trefflich arrangiert und fand, wie die Vereinschronik versichert, rauschenden Beifall.

Auch das am 14. März 1858 begangene Gründungsfest stand den bisherigen Veranstaltungen dieser Art in keiner Weise nach. Zum Hochamte im Dom kam eine A-cappella-Messe in Es-dur für Männerchor von Tobias Haslinger zur Aufführung, das Proprium hatte Storch komponiert. Beim Festkonzert im Redoutensaal zündeten besonders die „Waldeslieder“ von Ferdinand Möhring (geb. 1810), außerdem brachte Basil Pringle, begleitet von einem nicht näher bekannten Ladinovicz, Beethovens Kreutzer-Sonate zu Gehör. Auch Lieder von Kücken, Storch und Schubert erklangen.

Eine „Unterhaltung“ in der Urfahrer Bierhalle am 1. Mai²⁷²⁾ sowie ein Konzert im Volksgarten am 16. Juni²⁷³⁾ unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regimentes „Graf Haugwitz“ brachten den Sängern verdiente Erfolge. So rüstete man sich am 25. Juli zur letzten Veranstaltung vor den Vereinsferien, zu einer Sängerfahrt nach Aschach an der Donau, über deren Verlauf ein eingehender Bericht in der Vereinschronik vorliegt. Er sei als charakteristisches Dokument für eine versunkene Epoche im Wortlaut mitgeteilt²⁷⁴⁾:

„Nachdem die Sänger und Theilnehmer dieser Fahrt in der hiesigen Stadtpfarrkirche einer heiligen Messe beigewohnt hatten, hißte um 8 Uhr Morgens der Dampfer ‚Austria‘ die große Sängerfahne, worauf sich Sänger und Gäste an Bord begaben. Auf der Fahrt sangen die Liedertafel verschiedene Mottos und Chöre, während die Musikkapelle abwechselungsweise heitere Weisen spielte. In der Puchenu wurde das Sängerschiff mit Pöllersalven begrüßt, dann stellte Ottensheim sein Kontingent, das durch Zuwinken und Hütschwenken seine freudige Theilnahme bezeugte. So ging es fort, bis die Brandstatt in Sicht kam, wo sich wieder die Kanonade vom Schiff mit jener vom Ufer ablöste.

Frohsinn und Heiterkeit hatten ihr Lustlager auf dem Schiffe aufgeschlagen, man sah nur fröhliche Gesichter, sodaß selbst der Horizont, der sich trüben wollte, anderen Sinnes wurde und bessere Toilette machte.

Um 11 Uhr hatte man Aschach erreicht. Den Quai entlang flaggten Fahnen in den kaiserlichen und Landesfarben, an der Landungsbrücke war ein geschmackvoller Triumpfbogen errichtet, der in grünen Reisig-Guirlanden die Worte enthielt: ‚Wo man singt, da laß dich ruhig nieder‘. Auf der rechten Seite der Brücke stand der Eferdinger Gesangsverein und stimmte bei der Landung einen Chor an, worauf die Liedertafel ihr Motto ertönen ließ. Auf der Landungsbrücke hieß der Herr Bürgermeister von Aschach die Sängergäste herzlich willkommen, worauf sich der Zug unter Vorantritt der Musik in Bewegung setzte. Als der Zug auf dem Festplatz angelangt war, wurde das gemeinschaftliche Mittagmahl eingenommen. Während der Tafel sangen die Sänger zwei Chöre und die Musikkapelle trug mehrere

gewählte Stücke vor. Vor und nach Tisch wurde der Ort selbst, dann der Park und der wirklich prachtvolle Blumengarten besichtigt.

Um 3 Uhr Nachmittags fand das Wettfahren auf der Donau statt. Die Schiffer, darunter einige in der malerischen Tracht italienischer Gondoliers, hatten ihren Standpunkt beim Gastgarten ‚zum goldenen Stern‘ genommen — und als durch Pöllerschüsse das Signal zum Aufbruch gegeben war, flogen 15 leichte, beflaggte Kähne wie Pfeile die Donau herab. Es war ein schönes Schauspiel, welches sich hier dem Auge darbot. Nach vollendeter Wettfahrt zogen die Wettfahrer unter den Klängen der Musik in den Park zurück und nahmen daselbst die errungenen Preise in Empfang.

So wurde es 4 Uhr und nun begann die eigentliche Produktion der Liedertafel nach dem festgesetzten Programme und dann ein improvisierter Ball.

Während der Gesangsproduktion hielt der Vorstand der Liedertafel ‚Frohsinn‘, Herr Josef Hafferl, eine warme Ansprache an die gastfreundlichen Bewohner Aschach's, worin er insbesondere des kunstsinnigen Grafen von Harrach gedachte, und mit einem dreimaligen Hoch auf das gräfliche Haus und die biedereren Bewohner des Ortes schloß. Große Heiterkeit erweckte während der Tanzunterhaltung ein komisches Intermezzo, nämlich die Vorführung von fünf Automaten, darstellend den ‚Tom Pouce‘ — die ‚Miß Pastrana‘ — den Negerkönig ‚BarambuBo‘, den Chinesen ‚Tsching-Tsching‘ aus Hong-Kong und das Riesengerippe ‚Mollys‘ von den Kanariens-Inseln. Unter Sang und Klang beim fröhlichen Reigen rückte die siebente Abendstunde heran — die Stunde der Abfahrt.

Nachdem man sich gegenseitig Lebewohl gesagt, wendete sich die ‚Austria‘ der Heimfahrt zu. Die Klänge der Musik tönnten noch auf das freundliche Aschach hinüber und nach und nach entschwand den Blicken der bunte Fahنشmuck und mit ihm das letzte Festzeichen des Tages.

In Linz hararte eine große Menschenmenge der Heimkehrenden, die unter fröhlichen Weisen in die Stadt einzogen.“

Diese Sängerfahrt war zugleich auch die letzte Veranstaltung, an der Bruckner teilnahm. Am 2. September 1858 meldete er dem Vereinsausschusse seinen Austritt, den er mit zunehmender „Unfähigkeit zum Singen . . . durch die sich immer schneller einstellende plötzliche Heiserkeit und durch beständig zunehmenden Hustenreiz beim Singen“ motivierte²⁷⁵). Der tatsächliche Grund dürfte jedoch eher darin zu suchen sein, daß Bruckner infolge seiner Studien bei Simon Sechter nicht mehr die erforderliche Zeit zum Besuch der Proben und zur Teilnahme an den Aufführungen des Vereines zur Verfügung stand. Jedenfalls trat er erst kurz vor seiner „Maturitätsprüfung“ neuerlich mit der Liedertafel „Frohsinn“ in Verbindung.

Am 16. April 1860 hatte Anton M. Storch die Leitung der Liedertafel „Frohsinn“ niedergelegt; gleichzeitig erkrankte der zweite Chormeister, Lehrer Matthäus Kirchberger so schwer, daß er an das Abhalten von Proben nicht mehr denken konnte. Der Verein „ehrte sich selbst“ (Göllerich), da er nun auf Vorschlag des Vorstandes

Josef Hafferl in der für 7. November anberaumten Generalversammlung Anton Bruckner einstimmig zu seinem Chormeister wählte²⁷⁶). Dem gleichzeitig neukonstituierten Ausschuß gehörten an: Josef Hafferl, Kaufmann (Vorstand), Karl Jax, Hausbesitzer (stellvertretender Vorstand), Theodor Zehden, französischer Sprachlehrer und Professor (erster Sekretär), Dr. Anton Stifter, Advokatur-Konzipient (zweiter Sekretär), Anton Munsch (gest. 1864), Kunsthändler (Kassier), Adalbert Markus, Lehrer (erster Archivar), Karl Kerschbaum, ständischer Buchhaltungspraktikant (zweiter Archivar) und Anton Bruckner (erster Chormeister). Die zweite Chormeisterstelle beließ man dem erkrankten Kirchberger.

Die Proben fanden damals, wie bereits erwähnt, im ehemaligen „Nordischen Stiftshaus“ („Nordicum“) statt²⁷⁷). Über Bruckners Chormeistertätigkeit liegen verschiedene Berichte seiner ehemaligen Sangesbrüder vor. Allgemein heißt es, daß er äußerst gewissenhaft und genau, zuerst stimmenweise und dann im Satz studierte. Korrekte Aussprache, Atmung und Tonreinheit stellte er als Grundforderungen an seine Sänger. Daß er auch auf differenzierte Dynamik sein besonderes Augenmerk richtete, erweist die Reminiszenz eines Linzer Kritikers im Jahre 1875 an das „wundervolle, bloß geflüsterte Pianissimo aus der Brucknerschen Dirigentenzeit“.

Mit der Leitung eines „Damenabends“ im Redoutensaal am 20. November 1860 trat Bruckner erstmalig als Chormeister vor die Linzer Öffentlichkeit. In Anbetracht der wenigen, zum Studium der Chöre zur Verfügung stehenden Wochen dürfte er wohl ein bereits früher festgelegtes und vorbereitetes Programm übernommen haben. Die Kritik über sein Debut konnte sich Bruckner nicht besser wünschen²⁷⁸):

„Wenngleich das jüngste Concert der Liedertafel ‚Frohsinn‘ nicht sehr zahlreich besucht und anfänglich die Konversation so kühl wie die Temperatur der Lokalitäten war, so zählte es doch in Programm und Ausführung zu den schönsten und besten dieses Vereins. Da war zuerst der kraft- und schwungvolle ‚Heldengesang in Walhalla‘ von Stunz und gleich darauf eine Phantasie über Motive aus Meyerbeer's ‚Wallfahrt nach Ploerme‘ für Piano arrangirt von Pacher und prachtvoll vorgetragen von Frau Petermandl. Die ausgezeichnete Technik, der schöne, sichere Anschlag und die virtuose Behandlung der übrigens dankbaren, weil auch dem Laien gefälligen Komposition entzückte das Auditorium, welches seinen Beifall laut und einstimmig zu erkennen gab. Noch schwelgte das Ohr in dem Genuße des Gehörten, als das liebliche ‚Waldvöglein‘ aus Fischer's unvergleichlich schönen Waldesliedern ertönte. Dieser Chor und Mendelssohn's ‚Wasserfahrt‘ waren die Glanzpunkte in den Vorträgen der Liedertafel. Ihre präzise, vortreff-

liche Durchführung gereicht nicht allein den Sängern, sondern auch dem wackeren Chormeister Herrn Bruckner zur Ehre. Letzterer Chor mußte unter stürmischem Applaus wiederholt werden. Zwischen diesen Chören sang das Schwesternpaar Fräulein Wilhelmine und Hermine Ritter²⁷⁹⁾ das ansprechende Duett 'Die Heimath' von Esser so anmuthig, zart und gefühlvoll, daß die Zuhörer durch anhaltenden Beifall den Wunsch nach einer Wiederholung ausdrückten, welchem die liebenswürdigen Sängerinnen durch den ebenso vortrefflichen Vortrag von Mendelssohn's 'Volkslied' entsprachen. Sehr hübsch, wenn auch etwas befangen, trug Herr Falkensamer das Lied 'Die Thräne' von Preyer vor. Noch müssen wir mit Auszeichnung des Mendelssohn'schen Quartettes 'Ruhetal', gesungen von den Fräulein Ritter und den Herren Hametner und Zehden, dann des Chores 'Wohin?' aus Zöllner's Müllerliedern erwähnen, welcher gleichfalls wiederholt werden mußte. Den Schluß der sehr gelungenen Produktion machte der Piraten-Chor von Otto."

Wie alljährlich, so vereinte auch nun ein großer „Faschings-Jux“ die Sänger am 9. Februar 1861 im Vereinsheim. Die Chronik berichtet darüber unter anderem²⁸⁰⁾: „Gerne möchten wir jede einzelne Nummer beschreiben, möchten Allen jenen, welche keine Gelegenheit hatten, dieses schöne Fest besuchen zu können, erzählen von den Griechen, Spaniern, die sich da herumtrieben, von den Zaubern, Fuhrleuten, den Brüdern aus Steiermark, welche ihre Heimatsklänge ertönen ließen, sich aber in fremden Weisen nicht so sicher fühlten; von Marketenderinnen, Fleischhauern, Bretzen-Verkäufern, die von ihren Vorräthen der wogenden Menge mittheilten; wie selbst der Frohsinn seinen Repräsentanten hatte, Noten und Gedichte lebendig herumwanderten, goldene und silberne Gewande strahlten, auch das Mittelalter seine Ritter wiedergab, kurzum fast jedes Zeitalter, jeder Stand, jedes Gewerbe seinen Vertreter fand; ... Es würde auch sehr schwer halten, die Lust und das Leben zu beschreiben, das in des 'Frohsinns' leider sehr beschränkten Lokalitäten an diesem Abend herrschte. Das muß man gesehen und gehört haben, dann wird man sich mit neuerregter Lachlust erinnern an den Thierbändiger mit seinen 2 Ungeheuern und seiner originellen Banda, an der Chinesen Sprünge und Gesänge, an die leblosen Bilder aus der Deklamation 'Das Bier', an die Kostume und den Vortrag des deutsch-nationalen Quodlibets, und vor allem an die mit köstlicher Laune meisterhaft bearbeitete Gerichts-Szene von Dr. Benoni."

Bei dem erwähnten Quodlibet, einer Satyre auf die politischen Zeitverhältnisse, traten alle Mitwirkenden in Schlafröcken und Nachtmützen auf, während Bruckner sich als Napoleon III. maskiert hatte²⁸¹⁾. Der Erfolg dieses humorvollen Abends — der größte

Hypochonder hätte seinen Tiefsinn verlieren müssen, versichert der Chronist — war ein durchschlagender und trug Bruckner eine wohlverdiente, sehr anerkennende Besprechung im „Linzer Abend-Boten“ ein²⁸²).

„So dachten wir uns stets einen wahren Sänger-Abend“, heißt es dort, „Kunst und Frohsinn gleich repräsentirt; der Frohsinn in fröhlichen Chören, heiterer und geselliger Unterhaltung, in der Menge und Verschiedenheit der Maskenanzüge und anderen scherzhaften Piecen . . .

Aber nicht nur für den Frohsinn ward gesorgt, auch der Kunstliebhaber ging gewiß befriedigt von dannen.

Der schönste Beweis, was die Liedertafel kann, ist der, daß in Mitten der Lust, wo alle Fiber der Fröhlichkeit erregt sind, wo wir bei derlei Scherz-Abenden in gesanglicher Beziehung nur mittelmäßiges zu hören gewohnt waren, eine solche Präcision in der Ausführung herrschte, daß im vollen Taumel der Freude und Heiterkeit der unübertrefflich gesungene Chor ‚Der fahrende Student‘, von Speidel, Thränen der Rührung in die Augen lockte; das war die Krone der Bemühung, darauf kann die Liedertafel stolz sein.

Möge sie in ihrem Kunststreben sich eng an ihren tief und gründlich gebildeten Chormeister Herrn Bruckner anschließen, in ihm erkennen wir den Mann, der sie zu Ruhm und zur Ehre führen kann.“

Wenige Tage später, am 11. Februar 1861, trat Bruckner gelegentlich der Beerdigung von Josef Hafferls Mutter Josepha mit dem Chor „Am Grabe“ (nach Marinelli), einer Umarbeitung des schon 1854 in Sankt Florian geschriebenen Trauergesanges „Vor Arneths Grab“, erstmalig als Komponist vor die Linzer Öffentlichkeit. Ein Bericht über die Trauerfeierlichkeit stellt zugleich die erste öffentliche Würdigung des Komponisten Bruckner dar und sei hier im Wortlaut mitgeteilt²⁸³):

„Bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses der Kaufmanns Witwe Frau Josefine Hafferl exekutierte die Liedertafel ‚Frohsinn‘ einen von ihrem Chormeister Herrn Bruckner componirten Grabgesang, der nicht verfehlte auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck auszuüben. Durch die ganze Composition weht der Hauch zarter Empfindung und frommen Gottvertrauens. Diese Intention schwebte dem Componisten vor, und er löste seine Aufgabe vortrefflich.“

Die nun folgende Fastenzeit verbrachte Bruckner bekanntlich zum letztenmal bei Simon Sechter in Wien, der ihm am 26. März 1861 das Zeugnis über den letzten Abschnitt seiner Studien und die

„vollkommen gut“ bestandene „strenge Prüfung über den Canon und die Fuge“ ausstellen konnte. Während Bruckners Abwesenheit hatte Carl Weilnböck die Leitung einer zu Ehren des neugewählten Bürgermeisters Reinhold Körner (1803 — 1873)²⁸⁴ am 3. März veranstalteten Serenade mit anschließendem Fackelzug übernommen.

Nach seiner Rückkehr dirigierte Bruckner zunächst einen Teil des zur Eröffnungsfeier des ersten frei gewählten Landtages vom Linzer Musikverein und der Liedertafel „Frohsinn“ am 19. April veranstalteten Festkonzertes im ständischen Theater. Die Leitung des Musikvereins-Orchesters lag in Engelbert Lanz' Händen, während Bruckner die Chöre, darunter Karl Ludwig Fischers „Meeresstille und glückliche Fahrt“²⁸⁵ dirigierte. „Jeder Verein gab das Beste, das Schönste“, meldet der Musikreferent der Linzer Zeitung²⁸⁶, „wäre auch hie und da manches zu wünschen übrig; wenn man die Umstände erwägt, Unbekanntsein mit der Bühne, Kürze der Zeit zum Studiren u. s. w. muß man gerechter Weise anerkennen, daß Vieles geleistet wurde. Der unermüdliche Fleiß sämtlicher Ausübenden und der beiden Dirigenten Herren Bruckner und Lanz ermöglichte diese erfreulichen Resultate“. Die Liedertafel „Frohsinn“ aber hätte es verstanden, „den rechten Führer zu finden. Herr Bruckner, der vollendete Techniker der Kunst, bewies sich als sehr guter Dirigent“. Seine „richtige Auffassung, feine Nuancirung, ruhige, energische Leitung“ werden besonders gerühmt und als „Cardinal-Tugenden eines Chormeisters“ hervorgehoben.

Bei der nächsten Veranstaltung, dem am 12. Mai 1861 abgehaltenen „Gründungsamt“ im Dom, brachte Bruckner eine Messe von Antonio Lotti zur Aufführung und trat gleichzeitig mit seinem neuen siebenstimmigen „Ave Maria“ abermals als Komponist vor die Öffentlichkeit. Die Kritik zollte dem Chormeister Bruckner „die vollste Anerkennung, ein so schönes Werk gewählt zu haben“, bezeichnet die Aufführung, mit feinem Verständnis nuancirt“, als „eine mackellose“ und schließt mit der Feststellung: „Was an einer tüchtigen Leitung gelegen, wird jeder einsehen, der dem Gründungsamte der Liedertafel ‚Frohsinn‘ voriges Jahr und heuer anwohnte“²⁸⁷). Das Gründungskonzert, mit dem die Feier des ersten „Fahnen-Dezenniums“ verbunden war, fand am Abend des 16. Mai im Redoutensaal statt²⁸⁸). Neben Chordarbietungen sangen Philippine von Edelsberg und Carl Weilnböck, begleitet von Theaterkapellmeister Otto Kitzler, Lieder von Schubert und Genée, während der

Linzer Geiger Basil Pringle eine Phantasie über Themen aus Rossinis „Othello“ mit Bruckner am Klavier zum Vortrag brachte²⁸⁹).

Wenige Wochen später nahm die Liedertafel über Einladung ihres Kremser Schwesternvereins mit 53 Mitgliedern am ersten deutsch-österreichischen Sängerfest in Krems (29. bis 30. Juni 1861) teil, wo sie unter ihrem tüchtigen Chormeister erneut wohlverdiente Lorbeeren erntete²⁹⁰). Einem Wiener Festbericht zufolge verdiente „die Leistung der Linzer Liedertafel ‚Frohsinn‘ mit den Chören ‚Waldeinsamkeit‘ von A. M. Storch, und ‚Jäger's Aufenthalt‘ von Becker, in erster Reihe genannt zu werden, die an Präzision und Sicherheit, vereint mit Zartheit der Nuancen nichts zu wünschen übrigließen“²⁹¹). Auch in der Fachpresse konnte man lesen, daß „außer dem Wiener Männergesang-Verein, der als der Älteste natürlich die andern überflügelte, ... auch die Vereine ‚Frohsinn‘ von Linz, und die Liedertafeln von Wels und Krems allgemeinen Anklang“ gefunden hätten²⁹²).

Nach diesem Erfolg war es selbstverständlich, daß sich die Liedertafel „Frohsinn“ auch an dem großen, auf dem Nürnberger Maxfeld abgehaltenen Sängerfest beteiligte. Wenige Tage vor der Abreise, am 13. Juli 1861, fand in der Urfahrer Bierhalle noch eine interne „Produktion“ der hiezu vorbereiteten Chöre statt. Sechs Tage später schifften sich die 49 Teilnehmer der Linzer Liedertafel²⁹³), denen sich ein Teil des Oberösterreichischen Sängerbundes angeschlossen hatte, nach Passau ein²⁹⁴) und setzten von dort aus am nächsten Tage die Fahrt per Bahn nach Nürnberg fort. Über den triumphalen Erfolg, den die Linzer Sänger unter Bruckner errungen haben sollen, informiert ein von Göllicher erstmals veröffentlichter Bericht Emmerich Hockes, des nachmaligen Schwiegervaters von Wilhelm Kienzl²⁹⁵):

„Am zweiten Tage kamen wir mit unserem Solovortrage an die Reihe. In der riesigen Sängerhalle war ein Teil zur Tribüne für die Sänger benützt, auf welcher 5000 bis 6000 Sänger Platz fanden. Unterhalb dieses Podiums war der freie weite Raum als Schanklokal eingerichtet und auch tatsächlich von den nicht beschäftigten Sängern fleißig besucht. Im übrigen Riesenraum der Halle waren die Plätze für die vielen geladenen Gäste, besonders die Komponisten und Musiker, mit Sesseln und für das sonstige Publikum mit einfacheren Sitzvorrichtungen versehen. Es hatten sich viele interessante Musiker und berühmte Liederkomponisten, wie Abt, Lachner, Otto, Zöllner, Mettfeßl, Storch u. a. eingefunden. Daß sich unser beim Anblick so vieler auf die Darbietungen mit gespanntester Neugierde harrender Menschen ein nicht geringes Trema bemächtigte, ist wohl begreiflich, besonders als wir in feierlicher Stille das große Podium betraten in der so bescheidenen Zahl von nur fünfzig Mann, und wir wahrnahmen, welche

Angst unseren Chormeister erfaßte. Während die Noten verteilt wurden, redete Bruckner tatsächlich dem Vorstände und auch uns anderen mit bebender Stimme fortwährend zu: „Singen wir nicht das ‚Wachet auf!‘, singen wir die ‚Waldeinsamkeit‘, und dergleichen. Endlich wurde Haffert dies zuviel; in höchster Erregung drängte er Bruckner fast mit Gewalt zum Dirigentenpulte und rief ihm befehlend halblaut zu, er solle sofort beginnen. Nun ging's los. Weilnböck stand vorn und schmetterte mit dröhnendem Basse sein Solo ‚Wachet auf!‘ usw. in die weite Halle. Es war wunderbar, aber einen Haken, der verhängnisvoll werden konnte, hatte die Sache doch. Weilnböck war nämlich bei seinem gewaltigen Aufrufe in der Aufregung unheimlich hoch im Tone gestiegen. Infolgedessen mußten wir angerufenen Volk auch entsprechend höher einsetzen, was besonders die Tenöre gefährvoll in die Höhe trieb und unseren Heldenchor Hoffelner im folgenden Quartette bis übers hohe C hinaufzwang. Wie ein Held bezwang er aber siegreich diese Notenhydra unter dem brausenden Beifall des Publikums, durch den die Fortsetzung des Gesanges sogar zweimal unterbrochen wurde. Am Schlusse erfüllte stürmischer Beifall die Halle. Unser Quartett und wir wurden mit unserem schwitzenden Chormeister mit Glückwünschen überhäuft. Besonders herzlich beteiligte sich daran der Komponist A. M. Storch, welcher vor Bruckner mehrere Jahre Chormeister der Liedertafel ‚Frohsinn‘ gewesen ist. Unsere Freude machte sich in übermütigster Weise Luft und dauerte noch am anderen Tage an, als der Festzug stattfand und wir Österreicher, und darunter die Linzer, mit Ehrung überhäuft wurden.“

Die Leistungen der Liedertafel sollen auch Herbeck besonders gefallen und er Bruckner gegenüber geäußert haben: „Lieber Freund, ich kann den Chor nicht besser studieren!“. Auch ein an den in Linz zurückgebliebenen stellvertretenden Vorstand Karl Jax abgesandtes Telegramm schlägt ähnliche Töne an²⁹⁶): „Wachet auf, zweimal durch Applaus unterbrochen, am Schlusse stürmisch anhaltender Beifall. Herrliches Wetter. 5500 Sänger anwesend. Deutschen Sängergruß und Handschlag“.

Ein wesentlich anderes Bild ergibt sich allerdings aus der musikalischen Fachpresse. So bezeichnet ein Blatt die „musikalisch-künstlerische Bedeutung“ der Nürnberger Tage als „eine so untergeordnete“, daß es auf den Abdruck von Originalberichten überhaupt verzichtete²⁹⁷) und bald darauf kann man lesen, daß „einzelne Chöre, deren musikalische Gehaltlosigkeit und nüchterne Trockenheit die öffentliche Vorführung derselben nicht in einer Marktbude, geschweige in der großen Sängerfesthalle zugelassen hätte“, offenbar nur „wegen des denselben untergelegten patriotischen Textes die gleiche Anerkennung mit anerkannten Perlen unseres deutschen Liederschatzes theilten“ und daß das Festkomitée „eine scharfe Rüge“ verdiene, da es „das musikalische Moment dem nationalen zu überordnen“ versäumt hätte. „Daher kam es, daß sich die musikalischen Productionen

beim Nürnberger Sängerfeste, wenn man sie nur erst ihres äußeren blendenden Schmuckes entledigte und von der politischen Bedeutung der den Chören untergelegten Texte abstrahierte, mit einzelnen Ausnahmen mehr oder weniger als die höhere Bänkelsängerei darstellten“²⁹⁸).

Tatsächlich war das Echo des großen Festes in den deutschen Fachorganen äußerst dürftig und es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, daß die angesehene „Revue et Gazette musicale de Paris“ der Berichterstattung über die Nürnberger Ereignisse ungleich größeren Raum gewährte²⁹⁹), als die deutschen Musikzeitschriften.

Von Bruckner und den Leistungen seiner Linzer Musensöhne ist allerdings weder hier noch in den beiden anscheinend einzigen Berichten die Rede, die überhaupt auf Details eingingen. Denn da liest man zunächst³⁰⁰): „Unter den Leistungen der einzelnen Gesangsvereine sind die Vorträge der Vereine aus Coburg, Dresden, Innsbruck, Würzburg und Wien auszuzeichnen. Namentlich machte der ‚Wiener Männergesangsverein‘ unter Herbecks Leitung durch den künstlerisch bedeutenden Vortrag des Waldliedes von Herbeck mit Begleitung von 4 Waldhörnern und durch Gumbert's Ständchen einen gewaltigen Eindruck. Dieser Verein errang im Wettgesang einen silbernen Pokal, die Ehrengabe der Deutschen in Bern“. Und ein Wiener Fachorgan schrieb³⁰¹): „Der Wiener-Männergesangsverein hat den Preis ersungen, und zwar in Form eines silbernen Pokals. Wenn ein zweiter zu vergeben gewesen wäre, so hätte ihn Innsbruck erhalten“. Die Linzer Sänger aber und ihr Chormeister werden in diesem Bericht ebenfalls überhaupt nicht erwähnt.

So muß den Linzer Berichterstatlern wohl ihre überhitzte Phantasie und ihr übertriebener Nationalismus zugute gehalten und hinter diesen angeblich triumphalen Erfolg Bruckners ebenfalls ein Fragezeichen gesetzt werden — um so mehr, als auch die begeisterte Äußerung Herbecks dadurch zweifelhaft erscheint, daß er zwei Briefen zufolge seine stärksten Eindrücke offenbar den Leistungen der Königsberger — und nicht der Linzer — Sänger verdankte³⁰²).

Jedenfalls aber veranstalteten die „von den in Linz in Geschäften zurückgehaltenen Sängern am Landungsplatz mit dem Motto empfangenen und von der zahllosen Menge jubelnd begrüßten“ Nürnberger Helden am 8. August eine „Production“ in Bauernfeinds Bierhalle in Urfahr, bei der u. a. die drei erfolgreichsten Chöre des Sängerfestes, A. M. Storchs „Ermanne dich, Deutschland!“ sowie

„Wachet auf!“ und „Normanns Sang“ von Kücken zur Darbietung gelangten.

Zehn Tage später (18. August 1861) führte eine Sängerfahrt Bruckner und seinen Chor nach Schwanenstadt. Auch hier sei einem Augen- und Ohrenzeugen das Wort erteilt, dessen Bericht sehr aufschlußreich in liebevoller Detailmalerei die Bierfreudigkeit der Linzer Sänger schildert, deren musikalische Leistungen jedoch wesentlich kürzer abhandelt³⁰³):

„Am Bahnhofe zu Schwanenstadt, empfangen von der Bürgerschaft und einer Musikkapelle, setzten sich die Massen unter klingendem Spiel in Bewegung. Vom ‚Hager’schen‘ Keller, dem Festplatze, den thätige Hände mit Grün und Blumen geziert hatten, wehten Fahnen in den Landesfarben uns entgegen, hoch über alle an einem Maste die Sängerflagge...

An einer aus Reisig und Blüthen errichteten Triumphpforte hingen Schilde mit den Wappen der österreichischen Sängervereine, mitten unter ihnen zwei Wappenschilde, welche als Trophäen unsern Sängern in Nürnberg zugefallen waren. Ein festlicher Willkommgruß und das Motto des Frohsinn zierte die Höhe der Pforte.

Bereits war der Festplatz überfüllt, als der Zug anlangte, und es war schwierig, Platz zu nehmen, wo kaum mehr ein Plätzchen zu finden war. Schon gingen die Krüge mit Hagers trefflichem Gebräu im Kreise, und die brave Kapelle der Wolfsegger Knappschaft welche uns am Festplatze erwartete, ließ lustige Weisen ertönen, da überraschte uns ein sinniges Scherzspiel, mit dem die Bewohner Schwanenstadts uns erfreuten.

Aus einem aus Brettern gezimmerten laubumkränzten Fasse erhoben sich zwei Gestalten in Märchentracht, der eine, ein mürrischer Alter, Keller oder Faß personifizierend, der andere, ein lockiger Jüngling, bekränzt, als Geist jenes Gebräus, das der Wirth uns zur Labe bestimmt hatte. Der Inhalt des von diesen Gestalten geführten Gespräches — wir bemühten uns vergeblich, den Autor zu erforschen, und eine Abschrift der Dichtung zu erhalten — war eine Linz und dem ‚Frohsinn‘ dargebrachte Huldigung, denn dieser opferte der Alte, der sich anfangs weigerte, das braune Naß des Fünfzig-Eimer-Fasses herauszugeben, gerne den ganzen Inhalt des Kellers, und der Geist des Fasses resp. des Bieres sprach seine innige Freude aus, in unsere Köpfe steigen zu dürfen. Sie nahmen dann unter allgemeinem Jubel dem Bräuer unserem vortrefflichen Wirthe das Versprechen ab am heutigen Tage seinen Gästen den Trank rein und unverfälscht zu spenden. Herr Hager hat, wie wir dies Alle anerkennen müssen, dieß Gelöbniß treu erfüllt. Hatte dieß scherzhafte Spiel schon den Jubel der Anwesenden erregt, so erreichte er seine Höhe, als plötzlich auf den Ruf des Biergeistes eine Schaar jugendlicher, liebenswürdiger Mädchen (Töchter der angesehensten Bürger und Beamten Schwanenstadt’s) dem Raume des Fasses entsprang, in weißen Gewändern, mit grünem Strauß und aus dem nachgemachten Faße quoll jetzt wirkliches Naß, echter Gerstensaft und die lieblichen Mädchen, jede eine Hebe in moderner Ausgabe, kredenzt mit freundlichem Lächeln uns Becher um Becher des braunen Nektars. Wer hob nicht gerne den Becher und leerte ihn auf das Wohl der holden Spenderin?

Die Produktion begann und wurde eröffnet durch Schmölzers Chor ‚Heil

Dir 'mein Vaterland'. Ihm folgte Silchers Volkslied 'Untreue', ein Volkslied im wahren Sinne des Wortes, so lieblich, so tiefgemüthlich, so voll Poesie.

Die Liedertafel 'Frohsinn' bewährte in dem seelenvollen Vortrage dieses Liedes ihren alten Ruf. Wen faßte nicht jene in der Jugend nie zu stillende Sehnsucht nach Wandern bei den Klängen der vorletzten Strophe: 'Ich möcht' als Spielmann reisen, wohl in die Welt hinaus, und singen meine Weisen und zieh'n von Haus zu Haus'. — Nach kurzer Pause begrüßten uns die altbekannten, liebgewordenen Töne der 'Heimath'. Storch wird uns stets unvergeßlich bleiben; sein 'Grün', seine 'Heimath', die 'Waldeinsamkeit' haben ihm ein unvergängliches Denkmal gebaut."

Über die weiteren Vorträge berichtet die Vereinschronik³⁰⁴):

"In meiner Lieb ist nichts dir gleich, mein Vaterland, mein Österreich!", so singt Storch, und es bildeten diese Töne für heute wohl die würdigste Ouvertüre zu dem Festgruße, den die Liedertafel dem kaiserlichen Herrn darbrachte.

Ein dreifaches Hoch tönte am Schlusse hinaus ins weite Tal und Haydn's Hymne erklang auch hier, wie wohl an tausend Orten, an diesem Tage³⁰⁵).

Dann folgten noch die Chöre: 'Auf den Bergen' von Abt und Kücken's kräftiges 'Wachet auf'."

Die zwei letzten Veranstaltungen des zu Ende gehenden Vereinsjahres standen dagegen im Zeichen der Wohltätigkeit. Zugunsten von Abbrändlern in Gramastetten gab die Liedertafel im Verein mit der Kapelle des Infanterie-Regimentes „Graf Hohenlohe“ ein Konzert im städtischen Märzenkeller am 31. August. Die Berichtserstattung gedachte hierbei besonders „des kunstverständigen Chor-meisters Herrn Bruckner . . . der durch seine Bemühung ein Anrecht hat, auf die Erfolge dieser Körperschaft stolz zu sein“, denn der Chormeister sei ja „die Seele der Sängerschaar“³⁰⁶). Ebenfalls zum Vorteil der unglücklichen Gramastettener fand zum Beschluß des Linzer Volksfestes, am 7. September, zusammen mit der Liedertafel „Sängerbund“ eine Wohltätigkeits-Veranstaltung statt. Die zur Darbietung gebrachten Chöre erfreuten sich wie immer lebhaften Beifalles³⁰⁷).

Im Verlauf eines Jahres hatte Bruckner die Liedertafel zu einer beachtlichen künstlerischen Höhe geführt. Keine Mühe war ihm bei der Erziehung des Chores zu künstlerischem Nachschaffen zu groß gewesen. So mußte er aber zwangsläufig mit allen jenen in Konflikt geraten, denen die Pflege von Unterhaltung und geselligem Trunk als Hauptaufgabe eines Gesangvereines erschien, die daher seinen hohen Anforderungen kein Verständnis entgegenbringen konnten³⁰⁸). Ebendiese Kategorie seiner Sänger soll ja Bruckner auch wiederholt zum Zielpunkt ihrer oft derben Scherze gemacht haben³⁰⁹). Die dar-

aus resultierenden Differenzen bewogen ihn schließlich, mit Ablauf des Vereinsjahres „wegen zu arger Beleidigungen“³¹⁰⁾ die Chormeisterstelle niederzulegen.

In Anbetracht seiner großen Verdienste um den Verein — besonders aber im Hinblick auf das Kremser und Nürnberger Sängerefest — erhielt Bruckner am 25. Oktober eine Ehrenurkunde, in der „für seine Mühewaltung und Leistungen als Chormeister im verfloßenen Vereinsjahr . . . Dank und die vollste Anerkennung“ der Vereinsleitung zum Ausdruck kam. Damit schied Bruckner zum zweiten Male aus der Liedertafel „Frohsinn“ aus.

Mitgliedschaft und Chorleistertätigkeit bei der Liedertafel „Frohsinn“ hatten Bruckners Interesse in verstärktem Maße auf das Gebiet des Chorschaffens gelenkt. So entstand die schon erwähnte Umarbeitung des in St. Florian komponierten Trauergesanges „Vor Arneths Grab“ (1861), der Chor „Das edle Herz“, ein „Volkslied“ für vier Männerstimmen, mit dem er sich — allerdings vergeblich — um einen auf volksmäßige Chöre ausgesetzten Preis bewarb, ferner „Du bist wie eine Blume“ (nach Heine) für gemischtes Soloquartett, das im Gründungskonzert der Liedertafel „Sängerbund“ am 16. Dezember 1861³¹¹⁾ durch Hermine und Wilhelmine Ritter, Heinrich Kroll und Ferdinand Hummel seine Uraufführung erlebte. Bruckner, der den ihm befreundeten Chormeister Alois Weinwurm öfter vertrat, wirkte in diesem Konzert, wie auch in der Folgezeit am 28. November 1863 und 6. August 1864 als Klavierbegleiter mit.

1862 folgte das vier Jahre später in Chorfassung bearbeitete Männerquartett „Der Abendhimmel“ (nach Zedlitz), das allerdings erst am 4. Juli 1900 durch die Liedertafel „Frohsinn“ aus der Taufe gehoben wurde³¹²⁾. Auch zu der für den 1. Mai 1862 anberaumten feierlichen Grundsteinlegung des Maria-Empfängnis-Domes hatte Bruckner eine dem Charakter des Festes entsprechende Kantate auf Texte des Linzer Theologie-Professors Maximilian Pammesberger (1820—1864)³¹³⁾ komponiert. Das Werk gelangte durch die verstärkte Liedertafel „Frohsinn“ und die Kapelle des Infanterie-Regimentes Nr. 13 „Freiherr von Bamberg“ unter Engelbert Lanz' Leitung zur Aufführung.

„Eine herrliche prachtvolle Komposition!“, meldet ein zeitgenössischer Bericht. „Wir wissen nicht, welcher Theil mehr gelungen ist, der kräftige Eingangschor oder das Baßsolo in der Mitte, oder der majestätische Choral, oder der Schlußsatz. Wir wünschten sehr im

Interesse der Kunst, daß diese Kantate nicht gleich anderen Gelegenheitsstücken der Vergessenheit anheimgegeben, sondern daß sie auch veröffentlicht und in weiten Kreisen bekannt gemacht würde. Auch wünschten wir, daß dieses Werk bei irgend einer Gelegenheit in einem geschlossenen Raume möchte noch einmal aufgeführt werden“³¹⁴).

Bei dem auf die Grundsteinlegung folgenden Hochamt brachte der „Frohsinn“ unter seinem zweiten Chormeister, Karl Weilnböck³¹⁵), neben einer Messe von Lotti und einem Graduale von Lanz auch Bruckners siebenstimmiges „Ave Maria“ zur Aufführung.

Ins Jahr 1864 fallen die Chöre „Um Mitternacht“ für Alt-Solo, Männerstimmen und Klavierbegleitung nach einer Dichtung von R. Prutz und „Herbstlied“ (nach Sallet) für zwei Solo-Soprane, Männerchor und Klavier. 1865 bot die Trauung der Konzertsängerin Marie Schimatschek (gest. 1888) mit Bruckners Freund Karl Kerschbaum den Anlaß zur Komposition eines Trauungsliedes für Männerchor mit Solo-Quartett und Orgelbegleitung, das bei seiner Uraufführung am 6. Februar eine schöne Besprechung in der Linzer Zeitung erhielt³¹⁶).

Für das vom 4. bis 6. Juni 1865 anberaumte „Oberösterreichisch-Salzburgische Sängersfest“ hatte der Ausschuß schon 1863 ein Preisausschreiben für neue Männerchöre veranstaltet. Auch Bruckner war mit einem neuen Werk, „Germanenzug“ (nach Silberstein) für Männerstimmen und Blasorchester, in Konkurrenz getreten. Von den 331 eingereichten Werken gelangten vier A-capella- und fünf instrumental begleitete Chöre, darunter auch Bruckners Werk, in die engere Wahl. Die drei ausgesetzten Preise in der Höhe von 100, 60 und 40 Gulden sollten erst beim Fest selbst zuerkannt werden, wobei man als Kanon für die Klassifizierung Stärke und Dauer des Applauses festsetzte. Bruckner, der sich anläßlich der bevorstehenden Premiere von Wagners „Tristan und Isolde“ schon längere Zeit in München aufhielt, war zur Uraufführung seines „Germanenzuges“ nach Linz zurückgekehrt³¹⁷). Nach dem entscheidenden Festkonzert erhielt Rudolf Weinwurm, der Chormeister des akademischen Gesangsvereines in Wien, mit seiner „Germania“ den ersten, Bruckner den zweiten und C. Mayrberger, „k. k. Beamter“ aus Preßburg, mit einer „Abendruhe“ den dritten Preis.

Bruckner war, wie man weiß, über die Entscheidung des Preisrichter-Kollegiums sehr empört; seine Freunde konnten ihn nur mit Mühe veranlassen, die Prämie sowie einen Lorbeerkranz aus den Händen der Ehrenjungfrau Klara Pöschl in Empfang zu nehmen.

Auch seine Freundschaft mit den Brüdern Alois und Rudolf Weinwurm erlitt zunächst Einbuße, da Bruckner ersteren wohl nicht zu Unrecht verdächtigte, daß er seine Stellung in der Jury dazu benützt hätte, seinem Bruder den ersten Preis zuzuschancen. Daß aber auch die Kritik einen ähnlichen Standpunkt einnahm, zeigt nachstehende Rezension von Weinwurms Werk³¹⁸):

„Der Text ist ziemlich kläglich und würde wohl selbst dem ‚deutschesten Deutschen‘ einige Bemerkungen abzwängen... Der Baß-Solo-Eintritt... wird schon beim dritten Takte hinlänglich schmachtend und nun beginnt die sentimentale Steigerung durch den Eintritt des Tenors, dann der übrigen Stimmen des Soloquartetts im etwas bewegteren Tempo (denn Germania fängt bereits an, ungeduldig zu werden) und endlich des Chores und der nun auch begleitenden Instrumente, durch ein poco ritenuto und crescendo bis ins ff, in welchem endlich die Jungfrau Germania (bei der vierten Strophe kommt noch ein Anfnagsritenuto und eine Riesenfermate dazu) unter Pauken-Wirbeln von allen Stimmen gefunden zu sein scheint. Wir führen dies an, um die Ansicht zu rechtfertigen, daß dieser Chor rein auf Effekt berechnet wurde und Hr. Weinwurm seine bessere musikalische Seite, die uns hinlänglich bekannt ist... dem Effekte zu lieb abgestreift hat.“

Ähnlich lautet auch ein Urteil der Fachpresse, in dem zwar auch Bruckner nicht gut wegkommt, immerhin aber noch über Weinwurm gestellt wird³¹⁹):

„Von den patriotischen Gesängen von Bruckner, Weinwurm und Santner, welche durch die politischen Ereignisse einigermaßen überholt scheinen, hat der erstere ein düsteres Gepräge (Tonart: D-moll), das in dem Augenblick, wo wir dies schreiben (in den Tagen der Luxemburger Frage!) uns doch wieder an mancherlei politische Gefahren erinnert. Grosses musikalisches Interesse hat uns das Stück nicht gewährt. Noch weniger der Chor von Weinwurm, der strophisch behandelt ist und uns ziemlich lahm erscheint: der Componist hat den rechten Ton unserm Gefühl nach nicht zu treffen gewusst; der ‚Freiersmann‘ (die Deutschen), der seine Braut (Germania) sucht, hätte sich wohl in etwas einschneidenderen Tönen musikalisch vernehmlich machen dürfen, und eine durchcomponirte Behandlung des Textes wäre, wenn auch weniger bequem, doch sicherlich zum Vortheil des Ausdrucks am Platze gewesen.“

Der Aufführung der erwähnten Chöre wohnten auch Karl Franz Brendel (1811—1868) und Eduard Hanslick bei. Ersterer hätte nach Bruckners Bericht „die acht Preischöre tüchtig herg’nommen, die aufgeführt worden sind und geschrieben: ‚Wir begreifen nicht, warum nicht der Bruckner’sche Chor den ersten Preis hätte bekommen können!!‘“. Hanslick dagegen hatte „von Herrn Bruckner die Partitur des preisgekrönten Chores ‚Germanenzug‘ erbeten, um dieses schöne Werk einer eingehenden Kunstkritik zu unterziehen“³²⁰).

Eine solche ist übrigens auch von Hermann Zopff (1826—1883), dem verdienten Mitredakteur der „Neuen Zeitschrift für Musik“, erschienen, der alle prämierten Chöre besprach³²¹): „Was den inneren Werth jener Werke betrifft, so erscheint uns Bruckner's ‚Germanenzug‘ am Gehaltvollsten. Stellenweise wäre breiteres Aussprechen der musikalischen Gedanken wünschenswerth gewesen, und möchten wir u. A. dem Dirigenten rathen, die beiden letzten Tacte des Stücks behufs gesättigteren Abschlusses noch einmal so langsam zu nehmen, auch will uns der, am Anfange besonders etwas bizarre Solosatz weniger munden; abgesehen hiervon ist aber das Ganze voll Charakter und Stimmung, das altgermanische Colorit erscheint vortrefflich getroffen und der von Freiheit und Heimath handelnde D dur-Satz ist durch seine glanzvolle Entfaltung von packender Wirkung“.

Im Anschluß an das Sängerfest begab sich Bruckner wieder nach München, wo er der am 19. Juni erfolgten Premiere des „Tristan“ nunmehr beiwohnen konnte. In diesem Zusammenhang sei auf zwei Zeitdokumente verwiesen, die der Bruckner-Literatur bisher entgangen sind. Das eine entstammt der Feder Ludwig Speidels, der als Kritiker des Wiener „Fremdenblattes“ ebenfalls in München weilte und betrifft den auf die Genesung der Sängerin Malvine Schnorr von Carolsfeld-Garrigues wartenden Meister vor seiner Rückkehr zum Linzer Sängerfest³²²):

„Neben dem sittigen Stilleben dieses Spatzenbändigers³²³) macht die Lage des Domorganisten Bruckner aus Linz einen nahezu tragischen Eindruck. Dieser Mann, welcher sich ebensowohl durch seine grossen Kenntnisse im einfachen und doppelten Kontrapunkte, als durch seine übertriebene Bescheidenheit auszeichnet, nebenher auch einer der bedeutendsten Organisten ist, die ich kenne — er hatte kein anderes Reisedokument als einen Heimatschein mitgenommen, auf den hin ihn die betreffende Behörde in Salzburg nicht nach Baiern hinüberlassen wollte, bis zwei Wiener, darunter unser Herbeck, für seine kriminelle und politische Unschuld Bürgschaft leisteten. Wie verwünschte er nun in München, wo er ‚Tristan und Isolde‘ vergeblich erwartete, sein zweideutiges Salzburger Glück!... In München nun ist er einer der fleissigsten Besucher des Marienbades in der Barrerstrasse, wo das Schnorr'sche Ehepaar wohnt und ein niedliches Kammermädchen den anfragenden Fremden ihre dunkel klingenden Orakel über das Befinden der Frau des Hauses erteilt. Täglich kommt er von diesem Gange mit so kläglicher Miene zurück, dass ich einmal nicht umhin konnte, ihn den Linzer Tristan zu nennen und den Domorganisten in ihm zur christlichen Geduld anzuhalten.“

Seine Rückkehr nach München wieder bezeugt ein Brief von Julius Schnorr von Carolsfeld an Adolf Jensen (1837—1879) vom 12. Juni 1865, in dem es heisst³²⁴): „Geblieben waren die ganze Zeit: Draeseke,

Porges, Damrosch, Gasperini, Tausig, Pohl, Kapellmeister Taubert, Neswadba, Kalliwoda, Pruckner, Seydel &c. &c. letztere sind teilweise zum zweiten Male gekommen“.

Wenige Tage später, gelegentlich des am 25. Juni 1865 abgehaltenen Gründungsfestes des Welser Männergesangvereines, bei dem auch die Liedertafeln „Frohsinn“ und „Sängerbund“ mitwirkten, erlebte übrigens der „Germanenzug“ seine zweite Aufführung. Bruckner selbst vertrat hiebei den abwesenden Chormeister Alois Weinwurm und leitete den Einzelvortrag des „Sängerbundes“, Anton M. Storchs „Waldeinsamkeit“.

Auf Storchs Anregung entstanden auch im Jahre 1866 zwei neue Männerchöre, ebenfalls nach Texten von August Silberstein, „Vaterländisches Weinlied“ und „O könnt' ich dich beglücken“. —

Die nämlichen Gründe, die schon Bruckner zur Resignation auf seine Chormeisterstelle veranlaßt hatten, führten mit Ende des Vereinsjahres 1864—1865 zum Rücktritt des gesamten Vereinsausschusses. Unter dem am 27. November neugewählten Vorstand, dem Advokaten Dr. Matthias Weißmann (gest. 1878), gelangte nun zum erstenmal die Chormeisterstelle der Liedertafel „Frohsinn“ gegen eine jährliche Remuneration von 300 Gulden zur Ausschreibung. Auf Drängen des neuen Vorstandes bewarb sich auch Bruckner, allerdings mit dem Erfolge, daß „ein Böhme siegte“, wie er am 27. Januar 1866 an Weinwurm schrieb³²⁵). Bruckners wenige Freunde, Kapellmeister Duschek, Karl Weilnböck und der Leiter des Musikvereines, Eduard Hauptmann, waren daraufhin als Protest aus der Liedertafel ausgetreten. Der siegreiche „Böhme“ war jedoch nicht Wenzel Kopriva³²⁶), sondern der Theaterkapellmeister Josef Ruzek³²⁷). Erst als dieser im Spätsommer 1867 nach Augsburg engagiert wurde, nahm der k. k. Zollamtsassistent Kopriva dessen Stelle bis zum Jahresende ein³²⁸).

In der nunmehr folgenden Generalversammlung am 15. Januar 1868 wählte man Anton Bruckner, der noch bei der letzten Silvesterfeier als Gast „durch sein meisterhaftes Klavierspiel ungeheuren Beifall“ geerntet hatte, einstimmig abermals zum ersten Chormeister³²⁹). Kopriva blieb noch bis Ende 1869 als zweiter Chormeister neben Bruckner³²⁸).

Schon das erste Auftreten der Liedertafel unter ihrem wieder berufenen Dirigenten, ein Faschings-Herrenabend in Seegs Lokalitäten in Urfahr, gestaltete sich zu einem vollen Erfolg, über den die Vereinschronik ausführlich berichtet³³⁰). Die Linzer Zeitung meldet

über den musikalischen Teil³³¹): „Die musikalische Abtheilung brachte einen Eingangs-Chor ‚vaterländisches Weinlied‘ von A. Bruckner, dem nunmehrigen Chormeister der Liedertafel ‚Frohsinn‘. Der Chor, der musikalisch tief empfunden und mit Meisterschaft durchgeführt ist, ging gut und wurde lebhaft applaudiert. Großen Beifall rief der Brixner'sche ‚Kirta‘ hervor, der von dem Soloquartette der Liedertafel ‚Frohsinn‘ in bekannter, vortrefflicher Weise gesungen wurde. Engelsbergs ‚allerliebstes Mäuschen‘ und sein bekannter ‚Doctor Heine oder ein Rigorosum im Sommer‘ schienen allerdings mit Eifer studirt und eben so gebracht zu sein, da sie aber mit dem stets unruhigen Gewühle und Lärme eines solchen Abends zu kämpfen hatten, kamen sie nicht zur wahren Geltung. Besser sprach Genée's chinesische Theekessel-Serenade an, während Brixner's arrangirte ‚Liederquadrille‘ unter der eintretenden Abspannung der mit Productionen überhäuften Zuhörer und Zuschauer zu leiden hatte. Brixner's Thier-Quartett fand noch ziemlich gute Aufnahme. Den Schluß des musikalischen Programmes machte ein großes Finale aus der hochnothpeinlichen halsgerichtlichen Criminal-Prozeß-Oper ‚Der Bluthund‘ von Kopriva. Die Composition, die wir nicht mehr gehört haben, soll als Parodie glücklich erfunden sein, aber an bedeutenden Längen und einem minder wirksamen Schlusse leiden“.

Auch bei einer am 2. März 1868 im „Bayrischen Hof“ abgehaltenen Gabelsberger-Feier wirkte ein Teil der Liedertafel mit, wobei „die . . . ausgezeichnet vorgetragenen Chöre, sowie einige andere Musikpiecen und Declamationen . . . lebhaft Anerkennung“ fanden und „die animirte Stimmung auf glücklicher Höhe bis zum späten Schluß“ aufrecht hielten³³²).

Der Höhepunkt von Bruckners gesamter Chormeistertätigkeit sollte jedoch erst kommen. In der nämlichen Generalversammlung, in der man den Meister ans Dirigentenpult berufen hatte, war gleichzeitig auch Richard Wagner zum Ehrenmitglied der Liedertafel „Frohsinn“ gewählt worden. Hand in Hand damit wandte sich der Vorstand mit der Bitte an den Meister, dem Verein ein Chorwerk zur Aufführung zu überlassen³³³). Wagner entsprach bekanntlich diesem Wunsche und empfahl den Schlußchor „Verachtet mir die Meister nicht“ aus seinem „neuesten dramatischen Werk ‚Die Meistersinger‘“, der „ein Baß-Solo und gut vorzutragen, aber nicht eigentlich schwer“ sei³³⁴). Bruckner ging sofort eifrig an die Arbeit; schon über die der Aufführung vorausgehende Generalprobe brachte die Linzer „Tages-Post“ einen Bericht³³⁵):

„Was wir in derselben von den Leistungen der Liedertafel unter ihrem ausgezeichneten Chormeister Bruckner vernahmen, wollen wir heute noch unbesprochen lassen und nur das konstatieren, daß der Verein mit wahrer Begeisterung jeden der durchwegs ausgezeichnet schönen und wirkungsvollen Chöre exekutiert, daß ein reizender Damenkreis bei den gemischten Chören die Liedertafel unterstützt, und daß wir nach dieser gehörten Probe aus voller Überzeugung den Mitgliedern dieses Vereines einen sehr genussreichen Abend versprechen können... Es bleibt uns nur noch als letzte Konzert-Nummer Rich. Wagners Bariton-Arie und Schlußchor des 3. Aktes aus der noch unaufgeführten Oper ‚Die Mistertinger‘ kurz zu besprechen. Wir hatten leider nicht die Gelegenheit, auch diesen Chor zu hören, da derselbe als Ensemble mit Orchester noch nicht aufgeführt war und können nur beifügen, daß der Chormeister Bruckner, der schon Proben mit dem Orchester geleitet hatte, denselben geradezu als herrliches Meisterwerk mit wahrhaft großartiger Wirkung schildert und daß die Musik auf ihn und jeden der Exekutirenden einen tiefen erschütternden Eindruck hervorbrachte.“

Das für 4. April 1868 angesetzte Konzert gestaltete sich zu einem musikalischen Ereignis ersten Ranges. Sämtliche Tagesblätter waren voll Lobes über die erstklassigen Darbietungen und zollten Bruckner rückhaltlos die wohlverdiente Anerkennung für seine Leistungen. Im Anschlusse an die Vorbesprechung ist in der „Tages-Post“ vom 8. April zu lesen³³⁶⁾:

„Die Liedertafel-Produktion bewies nun einerseits die Macht des Ehrgeizes, der echten Liebe zur Kunst und der Ausdauer, welche alle Vereinsmitglieder beseelt, andererseits die Tüchtigkeit und große Sorgfalt des Chormeisters Herrn Bruckner... Eine besondere Ovation wurde dem Herrn Bruckner dargebracht, indem er in der zweiten Abtheilung durch den Empfang eines Lorbeerkränzes überrascht wurde, welchen Fr. Kainersdorfer mit einer sinnigen Ansprache überreichte. Das schöne weiße Band, mit welchem der Kranz verziert war, trägt die Aufschrift: ‚Dem Chormeister und Compositeur Herrn Anton Bruckner, gewidmet von dem Damen-Chor der Liedertafel Frohsinn am 4. April 1868.‘ Die Mitglieder des Damen-Chores und das Auditorium riefen einstimmig ‚Bravo‘, und der gefeierte Meister konnte vor Rührung kaum sprechen.“

Auch die Linzer Zeitung³³⁷⁾ glaubte, „das größte Verdienst dem Chormeister der Liedertafel, unserem ausgezeichneten Domorganisten Herrn Bruckner, zuschreiben“ zu müssen, „dessen Mühe die äußerst gelungene Ausführung wohl vorwiegend zu danken ist“. Sie zählte „die... Production der Liedertafel zu den besten, die... seit ihrem Bestehen“ zu hören waren, fand „den außerordentlichen Beifall, der den Mitwirkenden und dem Chormeister nach jeder Nummer gezollt wurde, vollkommen verdient“ und beglückwünschte „aber auch die Liedertafel ob ihres Chormeisters, dessen hervorragendes Orgelspiel- und Compositionstalent... schon früher zu würdigen Gelegenheit“

war, „der sich, wie nicht anders zu erwarten stand, jetzt auch wohlverdienten Lorbeer als Chormeister erworben hat“.

Bruckner selbst berichtete später Göllicher über diesen außerordentlichen Erfolg, von dem Wagner im Anschluß an das Konzert telegraphisch Mitteilung erhielt³³⁸).

Ein kleines Intermezzo nur — am 7. April sang die Liedertafel beim Leichenbegängnis eines ihrer Gründungsmitglieder, des Statthaltereirates Josef Edlbacher, einen Trauerchor von Karl Sandtner — und wieder stand ein bedeutendes musikalisches Ereignis bevor: Die Uraufführung von Bruckners erster Symphonie in c-moll am 9. Mai 1868. Auch bei diesem Konzert wirkte die Liedertafel „Frohsinn“ durch den Vortrag einiger Chöre unter ihres Dirigenten Leitung mit. Begreiflicherweise steht die Symphonie im Zentrum der Kritiken und Berichte. Trotzdem stellt die „Tages-Post“ fest³³⁹), daß „die unter der Leitung des Herrn Chormeisters Bruckner von der Liedertafel ‚Frohsinn‘ mit gewohnter Präzision und Nuancierung vorgetragenen Chöre und die von Frl. v. S.³⁴⁰) . . . mit schönem Vortrage empfindungsvoll gesungenen Lieder ‚Herbstlied‘ von Mendelssohn, und ‚Juchei‘, von Brahms . . . sich gleichfalls großen Beifalls“ erfreuten.

Schon am nächsten Tage, am 10. Mai, trat Bruckner abermals als Komponist und Chormeister auf und brachte anläßlich des im Dom zelebrierten Gründungsgottesdienstes der Liedertafel wie schon früher wieder eine Messe von Antonio Lotti zum Vortrag, als Graduale sein siebenstimmiges „Ave Maria“ und als Offertorium ein neu komponiertes „Inveni David“ für Männerstimmen und vier Posaunen. Nach einer Maifahrt zum Hirschenstadel am 27. Mai, bei der Bruckners neu komponiertes Motto für gemischten Chor zur Aufführung kam und einer zu Ehren des in Linz anwesenden Männerchor-Komponisten Brixner am 2. Juni im Gasthofe „Zum Bären“ gegebenen „Abendunterhaltung“ veranstaltete man als nächstes größeres Unternehmen eine Sängerfahrt nach Grein und Bad Kreuzen. Auch über diese Reise liegt ein stimmungsvoller Bericht in der Vereinschronik vor, der wieder mit bemerkenswerter Offenheit die Prävalenz der Obsorge um Speise und Trank über die künstlerischen Belange im biedereren Sängerherzen zu erkennen gibt³⁴¹):

„Schon die bei dem herrlichsten Wetter stattgefundene Donaufahrt war ganz dazu geeignet, die fröhlichste Stimmung in allen Theilnehmern hervorzurufen, welche noch durch die allerorts mit Fahnen und Flaggen erfolgte feierliche Begrüßung erhöht und bei der Ankunft in Grein bereits

zum Gefühle der höchsten Befriedigung gesteigert wurde. Es war ein eigenthümlicher Eindruck, als bei der Einfahrt in die Donauenge bei Grein die am Ufer aufgestellten Böller, abwechselnd mit den Schiffskanonen, die Begrüßungssalven ertönen ließen, welche durch das Echo der umgebenden Berge zu fortgesetzten, Mark und Bein erschütternden Detonationen führten und der Landung des Schiffes in Grein einen imponirenden Eindruck verliehen. Die Stadt Grein selbst hatte wirklich Alles zum Empfange der nach Kreutzen pilgernden Linzer Gäste aufgeboten und gewährte in den hübschesten Dekorationen und dem reichsten Fahnenschmucke einen reizenden Anblick, welcher für durstige Seelen noch durch die in Mitte des Platzes improvisirte Kredenz von frischem Biere erhöht wurde.

Ebendasselbst waren auch mehr als ein halbes Hundert von Wägen der verschiedensten Gattung aufgestellt, welche Alle, die überhaupt Lust zum Fahren hatten, bereitwilligst aufnahmen und bis zum Beginne der höchsten Kuppe brachten, auf welcher das Schloß Kreutzen in der üppigen Baumlandschaft sichtbar wird. Einen ganz eigenthümlichen Reiz gewährte die Fahrt mit einem Leiterwagen, welcher in ganz hübscher Verzierung mit Tannenreisig sehr bequem 12 Personen faßte und zu den heitersten Szenen Veranlassung gab, welche mit frischem Humor ausgebeutet, die ungezwungenste Unterhaltung der Passagiere beförderten.

Der sich hieran schließende Spaziergang an den Bädern entlang bis auf die Höhe von Kreuzen lieferte die herrlichsten Bilder im schattigen, durch gigantische Felsblöcke und den rauschenden Bach gezierten Walde und nachdem die Gäste auf der Höhe von Kreuzen angelangt waren, fanden sie daselbst Alles durch die von dem Kaufmanne Herrn Eduard v. Nagel vertretene Bade-Unternehmung in der glänzendsten Weise vorbereitet.

Nicht nur Jene, welche diesen so rasch emporblühenden Badeort noch gar nicht kannten, sondern auch Jene, welche denselben seit einigen Jahren nicht mehr gesehen hatten, staunten in gleicher Weise über das, was sie hier vorfanden, und ganz besonders nahm das im Schweizer Style gebaute und mit allem Komfort eingerichtete neue Kurhaus die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch.

Für die leiblichen Bedürfnisse war durch eine sehr gute und ungemein billige Table d'hôte, sowie auch durch gutes Getränk vorzüglich gesorgt, und wenn auch manche Herren in ihrem Feuereifer die ganze geregelte Bedienung durch persönliches Eindringen in die Küche störten, so mag dieß eben als Beweis ihrer durch die prachtvolle Luft gesteigerten Eßlust gelten, für deren Befriedigung sie vor Allem sorgen zu müssen glaubten.

Dem guten Mittagmahle folgten im Kursalon die Produktion der Liedertafel, nämlich 'Frühlings-Ahnung' von Mendelssohn, 'An die Entfernte' von Schubert, 'An der schönen blauen Donau' von Strauß, 'Der Kirta' von Brixner.

In ungezwungener Heiterkeit theilten sich die Gäste sodann in das Tanz- und Bade-Vergnügen oder ergötzen sich an den herrlichen Spaziergängen, bis der Abend zum Aufbruche mahnte und der Rückzug meist zu Fuß nach Grein angetreten wurde, während ein kleiner Theil schon früher die Richtung nach Amstetten eingeschlagen hatte, um noch früher mittelst der Eisenbahn wieder nach Hause zu kommen.

Der Abschied von Grein war ungemein herzlich, und die tausendstimmigen Lebehoch-Rufe gaben den Beweis der allseitigen Befriedigung über diesen schönen Ausflug, um welchen sich sowohl der Liedertafel-Vorstand

Herr Dr. Weismann, als auch insbesondere Herr v. Nagel in Vertretung der Bade-Unternehmung Kreuzen und die Stadt Grein in hohem Grade verdient gemacht haben.

Auf der Rückfahrt wurden noch in Wallsee, dann in Mauthausen, woselbst sich die von dort geladene Liedertafel wieder ausschiffte und endlich in Steyregg prächtige, vom Schiff aus erwiederte Feuerwerke abgebrannt.

So endete um 1½ Uhr Nachts mit der Ankunft in Linz jene Parthie, welche gewiß in der freundlichsten Erinnerung aller die Zahl von 500 übersteigenden Theilnehmer bleiben und so manche zum öfteren Besuche von Kreuzen und Umgebung ermuntern wird.“

Noch im nämlichen Monat nahm der Meister an der Uraufführung von Richard Wagners „Meistersingern“ in München (21. Juni 1868) teil, wie einem Gästeverzeichnis zu entnehmen ist³⁴²), daß „von Tonkünstlern“ die Namen „Tausig, Pruckner, Gottwald, Alex. Ritter, Kirchner, Offenbach, Pauline Viardot-Garcia, Aline Hundt und Frau Pohl, und von Kritikern: Schelle, Hanslick, Porges, R. Pohl, Leroy (Liberté) und viele Andere“ anführt.

Bald darauf, am 1. Juli, folgte eine Serenade zu Ehren des zum Landeshauptmann ernannten unterstützenden Mitgliedes Dr. Moriz Eigner (1822 — 1900), bei der die Chöre „Ihr lieben Bäumchen“ von Fischer und „Die Heimat“ von Storch zur Aufführung kamen. Und bei einem für den 4. Juli geplanten, jedoch erst am 18. Juli abgehaltenen „Kassa-Konzert im städtischen Märzenkeller“ zündeten „unter den Chören... am meisten der ‚Festgesang an die Künstler‘ von Mendelssohn, und Bruckner's ‚Germanenzug‘“³⁴³).

Am 7. August verzeichnet die Vereinschronik ein Konzert im Volksgarten unter Mitwirkung der „Kronprinz von Sachsen“-Kapelle, dem am nächsten Tag ein Benefizabend zugunsten des Theater-Chores folgte. „Vineta“ von Franz Abt und „Jägers Aufenthalt“ von Konstantin Decker kamen u. a. zur Aufführung. Auch zugunsten der durch ein Großfeuer heimgesuchten Ulrichsberger „beeilte sich“ die Liedertafel, „eine Produktion für die Nothleidenden am 17. August zu veranstalten und wurde hiebei auf's bereitwilligste — wie immer — vom hiesigen Sängerbunde unterstützt. Der Ertrag des Konzertes bestand in 63 fl.“.

Das letzte Auftreten Bruckners erfolgte im Rahmen des Linzer Volksfestes am 12. September 1868. Die Liedertafeln „Frohsinn“ und „Sängerbund“ sowie die Regimentskapelle „Kronprinz von Sachsen“ bestritten das Programm³⁴⁴), im Bericht des Linzer „Abend-Boten“ werden die Leistungen des „Frohsinn“ und seines Chorleiters besonders eingehend gewürdigt.

Schon in den ersten Julitagen hatte Bruckner sein Ernennungsdekret zum „Professor des Generalbasses und Contrapunctes, sowie zum Professor der neu zu errichtenden Orgelschule am Conservatorium der Musik in Wien“ erhalten. Am 9. September folgte seine Aufnahme in die k. k. Hofkapelle als exspektierender Hoforganist, die übrigens „trotz der Tüchtigkeit dieses Meisters die Kunstfreunde Wiens überrascht“ haben soll³⁴⁵). Mithin ging auch Bruckners Chor-meistertätigkeit ihrem Ende entgegen.

Zu Ehren des scheidenden Chorleiters veranstaltete die Liedertafel „Frohsinn“ im neuen Vereinslokale in der „Stadt Frankfurt“ eine interne „Abschieds-Soirée“ am 29. September 1868³⁴⁶):

„Der musikalische Theil, selbstverständlich aus gediegenen Chören und Soloquartetten bestehend, erhielt durch zwei von den Herren Koschier, Geyer, Komsak und Seelig meisterhaft durchgeführte Streichquartette, zu denen sich zwei durch Herrn Milde mit großer Virtuosität vorgetragene Clavierstücke gesellten, einen erhöhten Reiz, welchem Meister Bruckner mit bekannter Genialität durch eine freie Phantasie am Claviere die Krone aufsetzte... Herr Dr. Weismann sprach über die Veranlassung, über den herben Verlust, den der Verein durch den Austritt des Gefeierten erleidet, indem er zugleich in sehr passender Weise hervorhob, wie sehr der Verein sich durch die Berufung seines Chorleiters zu einer so hervorragenden Stellung in der Residenz geehrt fühlt... Herr Zehden sprach über das Anregende der Künste und Wissenschaften und speciell der Musik, indem er in einer biographischen Skizze Bruckners die Motive berührte, welche die Aufmerksamkeit der Metropole auf diesen nur allzu bescheidenen Künstler lenkten... Redner motivirte diese verdiente Auszeichnung Bruckners durch dessen 5jährige tiefe Studien in der Harmonielehre unter der Leitung des berühmten Contrapunctisten Simon Sechter, dessen ehrenvolle Stelle in Wien zu vertreten der von uns Scheidende berufen wurde. Herr Bruckner antwortete in seiner bekannten Bescheidenheit, indem er die Versicherung gab, dem Vereine auch in der Ferne mit unveränderlicher Liebe, mit Herz und Sinn für immerdar angehören zu wollen.“

„Ein eigenes Verhängnis schwebte über der Liedertafel“, klagt die Chronik³⁴⁷), „die Chorleiterfrage! Kaum war Herr Bruckner Chorleiter geworden, kaum hatte er die Liedertafel in einigen Produktionen zum Ruhme derselben geleitet, traf uns abermals das Unglück, diesen Mann wieder verlieren zu müssen, da er einem höchst ehrenvollen Rufe nach Wien folgte.“

Die Liedertafel ist ihm zu großem Danke verpflichtet; die Schattirung des Gesanges, die feine Nuancirung und deren mächtige Wirkung lernten wir erst durch ihn so recht kennen, und Präcision war es, die über allen von ihm geleiteten Produktionen schwebte.“

Im Hinblick auf die großen Verdienste, die sich Bruckner nicht allein um die Liedertafel „Frohsinn“, sondern um das Linzer Musikleben überhaupt erworben hatte, ernannte ihn der Verein einstimmig zu seinem Ehrenmitgliede³⁴⁸).

Bruckner hat sein Versprechen, „fort und fort an allen Schicksalen“ der Liedertafel „innigsten Antheil“ zu nehmen³⁴⁹), Zeit seines Lebens gehalten, wie aus zahlreichen an den Verein gerichteten Briefen zu ersehen ist³⁵⁰). Als der Meister am 11. Oktober 1896 für immer die Augen schloß, entsandte der „Frohsinn“ eine Ehrenabordnung zu den Trauerfeierlichkeiten nach Wien. An der in Sankt Florian stattfindenden Beisetzung nahm der gesamte Chor teil und brachte als letzten Gruß an den Verblichenen Mendelssohn-Bartholdys „Wie selig sind die Toten, sie ruhen aus von Müh' und Beschwerden“ zur Aufführung. „Wir kehrten zurück in unsere Heimstätten mit dem festen Entschluß, das Andenken des großen Mannes zu ehren und hochzuhalten, so lang ein deutscher Ton aus deutscher Sängerkehle quillt“, berichtet die Vereinschronik³⁵¹) als Beschluß der persönlichen Beziehungen zwischen der Liedertafel „Frohsinn“ und ihrem vormaligen Mitgliede und Chormeister Anton Bruckner.

Anmerkungen:

Abkürzungen:

- Chronik 1 . . . Chronik der Liedertafel „Frohsinn“ in Linz über den Zeitraum vom 17. März 1845 bis Ende März 1870 (Linz 1870).
 Chronik 2 . . . Karl Kerschbaum, Chronik der Liedertafel „Frohsinn“ in Linz über den 50jährigen Bestand vom 17. März 1845 bis anfangs März 1895 (Linz 1895).
 OÖLArch. . . . Oberösterreichisches Landesarchiv Linz.
 StpfArch. . . . Archiv der Stadtpfarre Linz.

¹) O. Wessely, Das Linzer Musikleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Jahrbuch der Stadt Linz 1953 (Linz 1954), S. 283 ff.

²) O. Wessely, Zu Bruckners Anstellung als Organisten der Dom- und Stadtpfarrkirche in Linz, Die Musik, Jg. 35 (Berlin 1942—1943), S. 14 ff.

³) O. Wessely, Anton Bruckner in Linz. Vier Studien (ungedr. Diss., Wien 1947).

⁴) Am auffallendsten wohl bei den Ausführungen über Bruckners Präparandenzeit, die auf der 1787 anonym erschienenen, von H. G. Hoff verfaßten „Skizze von Linz“, bzw. auf B. Pillwein, Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt (Linz 1824) basieren.

⁵) A. Göllerich und M. Auer, Anton Bruckner. Ein Lebens- und Schaffensbild, Bd. 1—4 (Regensburg 1922—1937). — M. Auer, Anton Bruckner. Sein Leben und Werk (Wien 1947). Zu letzterem vgl. die Rezension von E. Schenk, Musik-Erziehung, Jg. 2 (Wien 1948—1949), H. 3, S. 48.

⁶⁾ Für mannigfache Förderung seiner Arbeit ist der Verfasser den Herren Univ.-Prof. Dr. Erich Schenk (Wien, vgl. Anm. 3), Dr. Alfred Marks (Bibliothek des oberösterreichischen Landesmuseums), Dr. Willy Rausch (Archiv der Stadt Linz) und Dr. Franz Wilflingseder (Studienbibliothek Linz) sowie dem Oberösterreichischen Landesarchiv und dem Archiv der Stadtpfarre Linz zu größtem Dank verpflichtet.

⁷⁾ A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 73. Vergleiche hiezu jedoch das S. 203 über die Linzer Normalschule Gesagte!

⁸⁾ H. Haböck, Aus der Franzosenzeit, Heimatgaue, Jg. 13 (Linz 1932), S. 182.

⁹⁾ A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 55.

¹⁰⁾ Vgl. hiezu die Mitteilungen Bruckners über seine eigene Lehrtätigkeit in Windhaag bei A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 164.

¹¹⁾ A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 84 ff.

¹²⁾ Über ihn vgl. W. Dannerbauer, Hundertjähriger General-Schematismus des geistlichen Personalstandes der Diözese Linz, Bd. 2 (Linz 1889), S. 117.

¹³⁾ S. Bagge, Simon Sechter, Allgemeine Musikalische Zeitung, Jg. 2 (Leipzig 1867), S. 312.

¹⁴⁾ J. A. Helfert, Die Gründung der österreichischen Volksschule durch Maria Theresia (Prag 1860), S. 331.

¹⁵⁾ A. Weiss, Geschichte der österreichischen Volksschule unter Franz I. und Ferdinand I. 1792—1848 (Graz 1904), S. 285 ff.

¹⁶⁾ A. Ziegler, Kurze Geschichte des Volksschulwesens des Stadtschulbezirkes Linz (Linz 1921), S. 86.

¹⁷⁾ A. Ziegler, Linz im Wandel der Jahrhunderte (Linz 1922), S. 205.

¹⁸⁾ B. Pillwein, Die ersten Nachrichten von der k. k. Normal-Hauptschule in Linz, Österreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Literatur, Jg. 3 (Wien 1838), S. 148.

¹⁹⁾ Die Übergabe des Landkanzleihauses für Schulzwecke erfolgte mit Bestandkontrakt vom 1. Oktober 1776 zwischen dem k. k. Landrat Johann Georg Edlen von Dornfeld als Referenten für das deutsche Schulwesen und der Stadt Linz (Archiv der Stadt Linz, Schub.-Bd. 152, XIV—9b).

²⁰⁾ H. Kreczi, Linzer Häuserchronik (Linz 1941), S. 224, 121, 37. — J. Schenk, Festschrift der Bundes-Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Linz (Linz 1926), S. 84. Ebendort Abbildungen der beiden Häuser. Die von A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 143, hiezu gebotenen und auf der „Skizze von Linz“ (o. O. 1787) basierenden Ausführungen sind falsch.

²¹⁾ H. Commenda, Materialien zur landeskundlichen Bibliographie Oberösterreichs (Linz 1895), S. 417.

²²⁾ A. Weiss, a. a. O., S. 324.

²³⁾ A. Weiss, a. a. O., S. 309 ff.

²⁴⁾ Über ihn vgl. W. Dannerbauer, a. a. O., Bd. 2 (Linz 1889), S. 154.

²⁵⁾ Diese Forderung hat Pausbertl auch tatsächlich schon früh verwirklicht, da er nach Bruckners Erinnerung den größten Teil der Kandidaten bei den Prüfungen „durchfallen“ zu lassen pflegte und sie somit zur neuerlichen Absolvierung eines zehnmonatigen Kurses anhielt.

²⁶⁾ A. Weiss, a. a. O., S. 325 ff.

²⁷⁾ A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 143, haben unter Zugrundelegung der Häusernumerierung von 1801 irrtümlich auf das Haus Bethlehemstraße Nr. 54, das übrigens nicht 1908 abgetragen wurde, als Bruckners Wohnstätte geschlossen. Auch die hiezu von F. Gräflinger, Anton

Bruckner. Leben und Schaffen (Berlin 1927), S. 12, gebotenen, angeblich „amtlich erhobenen“ Angaben sind größtenteils falsch, wie ein Vergleich mit H. Kreczi, a. a. O., S. 13, 129, ergibt.

²⁸⁾ Einige im Besitz von Max Auer befindliche, dem Verfasser jedoch unzugänglich gebliebene Seiten aus dem Präparandenkatalog des Jahres 1840 bis 1841 könnten hierüber Aufschluß geben.

²⁹⁾ Über ihn vgl. W. Dannerbauer, a. a. O., Bd. 2 (Linz 1889), S. 158.

³⁰⁾ Über ihn vgl. W. Dannerbauer, a. a. O., Bd. 2 (Linz 1889), S. 186. — L. Guppenberger, Bibliographie des Clerus der Diözese Linz von deren Gründung bis zur Gegenwart 1785—1893 (Linz 1893), S. 240 f.

³¹⁾ Schematismus von Oesterreich ob der Enns und Salzburg für das Jahr 1841 (Linz 1841), S. 101. Biographisches zu den Lehrkräften bei J. Schenk, a. a. O., S. 17 ff.

³²⁾ Vgl. hierzu A. Nicoladoni, Geschichte des Volksunterrichtes in Deutschland & Oesterreich vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Linz 1888), S. 19.

³³⁾ G. Brachmann, Anton Bruckner als Lehrgehülfe in Windhaag, Der Heimatgau, Jg. 3 (Linz 1941—1942), S. 83.

³⁴⁾ O. Wessely, Johannes Brassicanus, Oberösterreichische Heimatblätter, Jg. 2 (Linz 1948), S. 260.

³⁵⁾ J. A. Helfert, a. a. O., S. 60.

³⁶⁾ L. Eitzmannsdorfer, Josef Reiter (Braunau am Inn o. J.), S. 11.

³⁷⁾ A. Göllicher und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 82. — F. Gräflinger, a. a. O., S. 7 f.

³⁸⁾ Für die Überlassung dieser überraschend großen, etwa 800 nachweisbar in Gebrauch gestandene Werke umfassenden Sammlung ist der Verfasser Frau Katharina Vogelsang-Schwaiger (Gmunden) zu größtem Dank verpflichtet.

³⁹⁾ Vgl. hierzu auch O. Wessely, Die Entwicklung der Musikerziehung in Österreich, Musik-Erziehung, Jg. 6 (Wien 1952—1953), S. 329.

⁴⁰⁾ Über ihn vgl. F. Gräflinger, Johann August Dürrenberger, Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post, Jg. 1912, Nr. 37. — O. Wessely, Das Linzer Musikleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, a. a. O., S. 379 f.

⁴¹⁾ A. Orel, Ein Harmonielehrerkolleg bei Anton Bruckner (Wien 1940), S. 8 f., 28, 51 ff., 64, 87. — E. Schwanzara, Anton Bruckner. Vorlesungen über Harmonielehre und Kontrapunkt an der Universität Wien (Wien 1950), S. 58, 100.

⁴²⁾ A. Göllicher und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 148.

⁴³⁾ So bei F. Gräflinger, Anton Bruckner (Berlin 1927), S. 16. Einen Diözesanschulaufseher dieses Namens hat es nie gegeben. Der Name ist zweifellos arg verlesen.

⁴⁴⁾ Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Bd. 1 (Berlin 1897), S. 306. — R. Louis, Anton Bruckner (München-Leipzig 1905), S. 112 ff. — F. Klose, Meine Lehrjahre bei Bruckner (Regensburg 1927), S. 85 u. v. a. Zur Korrektur dieser Fehlmeldung vgl. auch E. Schenk, Um Bruckners Persönlichkeit, Musik-Erziehung, Jg. 5 (Wien 1951—1952), S. 5 f.

⁴⁵⁾ B. Pillwein, Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt Linz (Linz 1824), S. 273.

⁴⁶⁾ Darstellung des Zustandes der Volksschulen in der Provinz ob der Enns und Salzburg, im Jahre 1841, Linzer Zeitung, Jg. 1842, Nr. 90.

⁴⁷⁾ Auch die Ausführungen von M. Springer, Anton Bruckner, der Organist, In memoriam Anton Bruckner (Wien 1924), S. 233 ff. kranken durchaus an dieser Überschätzung.

⁴⁸⁾ A. Göllicher und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 83.

- 49) Ebendort, S. 89.
- 50) Ebendort, S. 91.
- 51) Ebendort, S. 97 ff.
- 52) Ebendort, S. 136.
- 53) Phantasiert.
- 54) F. Brunner, Dr. Anton Bruckner (Linz 1895), S. 9.
- 55) A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 167 f.
- 56) O. Wessely, Das Linzer Musikleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, a. a. O., S. 402, Anm. 25.
- 57) A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 167.
- 58) Ebendort, S. 166 f., 199 f.
- 59) Ebendort, S. 219 ff.
- 60) Nicht von Joseph Haydn, wie die gesamte Bruckner-Literatur irrt.
- 61) A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 314.
- 62) A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 2, T. 1 (Regensburg 1928), S. 95 f.
- 63) Ebendort, S. 97 f.
- 64) Ebendort, S. 149.
- 65) Ebendort, S. 185.
- 66) O. Wessely, Franz Kurz als Musikschriftsteller, Oberösterreichische Heimatblätter, Jg. 2 (Linz 1948), S. 167 ff. — Auch Bruckner schreibt am 30. Juli 1852 an Ignaz Abmayr: „Unser Stift behandelt Musik und folglich auch Musiker ganz gleichgültig.“ Vgl. A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge, hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 20.
- 67) A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 20 f.
- 68) A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 2, T. 1 (Regensburg 1928), S. 188 f.
- 69) Über ihn vgl. O. Wessely, Das Linzer Musikleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, a. a. O., S. 302.
- 70) Verzeichnis der Verstorbenen in Linz, Linzer Zeitung, 11. November 1855. — Totenmatriken der Stadtpfarre Linz, Bd. 1855, S. 26.
- 71) Konzept von zwei Noten der geistlichen an die weltliche Vogtei der Stadtpfarrkirche Linz, Z. 110, Archiv der Stadtpfarre Linz, Bd. 87, Fasz. 5/7, 5/9.
- 72) Über ihn vgl. W. Dannerbauer, a. a. O., Bd. 2 (Linz 1889), S. 210. — L. Guppenberger, a. a. O., S. 6 f.
- 73) Über ihn vgl. F. Krackowizer und F. Berger, Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns (Passau 1931), S. 65. — G. Grüll, Das Linzer Bürgermeisterbuch (Linz 1953), S. 106 u. Taf. 19.
- 74) Über diesen vgl. O. Wessely, Das Linzer Musikleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, a. a. O., S. 299 f.
- 75) StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/9, 5/8.
- 76) StpfArch., Bd. 87, Fasz. 5/7.
- 77) StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/9, 5/8.
- 78) O. Wessely, Zu Bruckners Anstellung als Organisten der Dom- und Stadtpfarrkirche in Linz, a. a. O., Jg. 35 (Berlin 1942 — 1943), S. 14.
- 79) Vollständig veröffentlicht bei A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 2, T. 1 (Regensburg 1928), S. 239 ff.
- 80) Vgl. hierzu P. A. Jungwirth und J. Kränzle, Robert Führer in seinem Leben und Wirken, Rieder Volkszeitung, Jg. 1925, Nr. 44 — 47.
- 81) StpfArch., Bd. 87, Fasz. 5/9.
- 82) A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 2, T. 1 (Regensburg 1928), S. 191.
- 83) StpfArch., Bd. 87, Fasz. 5/9.

⁸⁴) StpfArch., Bd. 87, Fasz. 5/7.

⁸⁵) StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/10 — 12. — OÖLArch., Statthaltereiakten 19.154 und 29.727 ex 1855.

⁸⁶) Konzept im StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/10. Abdruck nach dem Originaldokument bei A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 2, T. 1 (Regensburg 1928), S. 191 f.

⁸⁷) Linzer Zeitung, 14. November 1855.

⁸⁸) Linzer Zeitung, 15. November 1855.

⁸⁹) Konzept im OÖLArch., Statthaltereiakt 20.717 ex 1855. Original im StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/11.

⁹⁰) StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/1. Erstveröffentlichung bei O. Wessely, Zu Bruckners Anstellung als Organisten der Dom- und Stadtpfarrkirche in Linz, a. a. O., Jg. 35 (Berlin 1942 — 1943), S. 14 f.

⁹¹) A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 2, T. 1 (Regensburg 1928), S. 193.

⁹²) Über ihn vgl. O. Wessely, Das Linzer Musikleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, a. a. O., S. 302 f.

⁹³) Konzept dazu im StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/10.

⁹⁴) Die zweite und dritte Ausschreibung trägt noch die Namen „Johann Schiedermayer, Domscholaster“ und „Franz Gugeneder, geistl. Vogteicommissär der Domkirche“.

⁹⁵) Abdruck des Schreibens bei A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 2, T. 1 (Regensburg 1928), S. 193 f. Von der Unterschrift sollen nur die Buchstaben „Fd. A.“ lesbar sein. Da der Schreiber mitteilt, er höre täglich, daß von Bruckner noch kein Gesuch eingetroffen sei und er ihn außerdem bei den Zeugen der Eidesablegung dafür entschuldigte, daß er nicht in Gala, sondern lediglich „im Oberrocke, an dem noch dazu ein Knopf fehlte, mit einem Shawl um den Hals und mit Überschuhen erschienen“ sei, dürfte er wohl am ehesten unter der Geistlichkeit der Stadtpfarre zu suchen und mit dem von 1854 bis 1861 dort tätigen Kooperators Ferdinand Auböck (1820 — 1869, über ihn vgl. W. Dannerbauer, a. a. O., Bd. 2, Linz 1889, S. 167) zu identifizieren sein.

⁹⁶) StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/2. Erstveröffentlichung bei O. Wessely, Zu Bruckners Anstellung als Organisten der Dom- und Stadtpfarrkirche in Linz, a. a. O., Jg. 35 (Berlin 1942 — 1943), S. 15. — Der ebenfalls mit 18. Dezember 1855 datierte Mahnbrief des Kirchenamtsverwalters Josef Weichart, den Bruckner trotz der Aufforderung „Vertilgen Sie den Brief sogleich, es soll niemand etwas davon wissen“ bis an sein Lebensende aufbewahrt hat, kann demnach erst nach Abfassung dieses Gesuches in Bruckners Hand gelangt sein. Daß er dessen Einreichung keineswegs übersehen hatte, sondern dieselbe planmäßig vorbereitete, erhellt aus der Datierung des bei A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 2, T. 1 (Regensburg 1928), S. 208 f. veröffentlichten und am 15. bzw. 16. Dezember 1855 ausgestellten Zeugnisses von Jodocus Stülz (1799 — 1872). Das Datum von Traunmihlers Attest läßt dagegen erkennen, daß Bruckner sein Gesuch erst an diesem Tag abgesandt haben kann. Tatsächlich traf es auch laut Einlaufvermerk der Gemeindevorstellung Linz am nächsten Tag dortselbst ein. Das bei A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 2, T. 1 (Regensburg 1928), S. 193 ff. in diesem Zusammenhang Ausgeführte entspricht also nicht den Tatsachen.

⁹⁷) Das Zeugnis wurde am 15. Dezember 1855 vom damaligen Pfarrvikar Jodoc Stülz ausgestellt und tags darauf vom Schulbezirksaufseher Anton Landgraf (1798 — 1879) gegengezeichnet. Abdruck bei A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 2, T. 1 (Regensburg 1928), S. 208 f.

⁹⁸⁾ Ausgestellt von Ignaz Traunmühlner am 19. Dezember 1855. Abdruck ebendort, S. 209 f.

⁹⁹⁾ Ausgestellt von Johann August Dürrnberger, Diözesan-Schulen-Oberaufseher Franz Seraph Rieder (1806—1873) und Direktor Franz Schierfeneder (1811—1852, bei Göllicher falsch „S. Schierfenecker“) am 24. Juni 1845. Abdruck bei A. Göllicher und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 314.

¹⁰⁰⁾ Ausgestellt am 9. Oktober 1854. Abdruck bei A. Göllicher und M. Auer, a. a. O., Bd. 2, T. 1 (Regensburg 1928), S. 149.

¹⁰¹⁾ Ausgestellt am 1. Juli 1848. Abdruck ebendort, S. 97 f.

¹⁰²⁾ Ausgestellt am 27. April 1855. Abdruck ebendort, S. 185.

¹⁰³⁾ Ausgestellt am 2. März 1848. Abdruck ebendort, S. 95 f.

¹⁰⁴⁾ Ausgestellt von Franz Schierfeneder, Domscholaster Franz Rieder (Göllicher irrig „Dr. Franz Binder“) und Katechet Georg Schauer (1810—1873) am 10. Mai und 14. September 1850 sowie 11. April und 16. Oktober 1851. Nur das erste im Wortlaut abgedruckt ebendort, S. 103 f.

¹⁰⁵⁾ Ausgestellt von Diözesan-Schulen-Oberaufseher Joseph Wolfgang Vogl (1795—1877), Katechet Georg Schauer und Direktor Mathias Lucht (1808—1863) am 28. Januar 1855. Abdruck ebendort, S. 177 f.

¹⁰⁶⁾ Ausgestellt von Pfarrer Joseph Seebacher am 10. Oktober 1840. Abdruck bei A. Göllicher und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 54.

¹⁰⁷⁾ Sic! In den Akten des StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/9 wird stets die Stadtpfarrkirche als Prüfungsort genannt!

¹⁰⁸⁾ A. Gräflinger, Anton Bruckner (Berlin 1927), S. 48, teilt nach einem Bericht des Ennsrer Lehrers Matthias Leutgäb mit, daß sich auch Engelbert Lanz neuerlich um die offene Stelle beworben hätte. Aus dem einschlägigen Aktenmaterial geht jedoch hervor, daß es sich hierbei um einen Irrtum handelt.

¹⁰⁹⁾ O. Wessely, Zu Bruckners Anstellung als Organisten der Dom- und Stadtpfarrkirche in Linz, a. a. O., Jg. 35 (Berlin 1942—1943), S. 14 ff.

¹¹⁰⁾ Archiv der Stadt Linz, Urkunde Nr. 14.

¹¹¹⁾ O. Wessely, Linz und die Musik. Von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Jahrbuch der Stadt Linz 1950 (Linz 1951), S. 104 f.

¹¹²⁾ O. Wessely, Linz und die Musik, a. a. O., S. 141.

¹¹³⁾ Die Gesuche von Müller, Hain und Paupie sind nicht erhalten, da sie nach Verleihung der Organistenstelle an Bruckner den abgewiesenen Bewerbern zurückgestellt wurden. Vgl. S. 219.

¹¹⁴⁾ Konzept im StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/6. Originalakt ebendort, Bd. 87, Fasz. 4/16, zum erstenmal veröffentlicht bei O. Wessely, Zu Bruckners Anstellung als Organisten der Dom- und Stadtpfarre in Linz, a. a. O., Jg. 35 (Berlin 1942—1943), S. 15 f.

¹¹⁵⁾ Der Originalakt trägt tatsächlich den Vermerk „zu kassieren“. — Nicht umsonst hatte schon der Mahner vom 17. Dezember 1855 (Ferdinand Auböck?) Bruckner geraten: „Domherrn Schiedermayer . . . müssen Sie kultivieren“ und Weichart tags darauf empfohlen, „dem Herrn Stadtpfarrer . . . baldmöglichst die Aufwartung“ zu machen, „damit . . . nicht doch etwa ein Dritter das Ziel ablaufe“ (!). Vgl. A. Göllicher und M. Auer, a. a. O., Bd. 2, T. 1 (Regensburg 1928), S. 194 f.

¹¹⁶⁾ StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/8.

¹¹⁷⁾ StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/8.

¹¹⁸⁾ StpfArch., Bd. 87, Fasz. 5/5—6.

¹¹⁹⁾ StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/4.

¹²⁰⁾ F. Gräflinger, Anton Bruckner (Berlin 1927), S. 265.

- ¹²¹⁾ StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/4.
- ¹²²⁾ StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/4.
- ¹²³⁾ StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/3.
- ¹²⁴⁾ Konzept im StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/7. Originalakt ebendort, Bd. 87, Fasz. 5/1.
- ¹²⁵⁾ StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/13.
- ¹²⁶⁾ Über ihn vgl. G. Grüll, a. a. O., S. 105 f., Taf. 18.
- ¹²⁷⁾ Konzept im StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/14. Originalakt im OÖLArch., Statthaltereiaakt 3757 ex 1856.
- ¹²⁸⁾ Konzept im OÖLArch., Statthaltereiaakt 3757 ex 1856. Originalakt im StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/14.
- ¹²⁹⁾ StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/17, Konzept. Originalakt im OÖLArch., Statthaltereiaakt 4639 ex 1856. — Offenbar in Kenntnis der tatsächlichen Beweggründe für die Stellungnahme der „geistlichen Vogtei“ macht Dierzer von Traunthal nunmehr ebenfalls mit besonderem Nachdruck geltend, „daß Anton Bruckner eine alte, arme Mutter hat, um derenwillen er hauptsächlich seinen früheren Dienstesposten aufgegeben hat, um früher in die Lage zu kommen, sie in ihrem Alter unterstützen zu können“. So bestätigt sich auch von dieser Seite her die Richtigkeit der Beurteilung von Schiedermayrs Stellungnahme.
- ¹³⁰⁾ Note des bischöflichen Konsistoriums Z. 1568 an die k. k. Statthalterei, OÖLArch., Statthaltereiaakt 6923 ex 1856. Desgleichen an die geistliche Vogtei der Stadtpfarre, StpfArch., Bd. 87, Fasz. 5/3. — Note der Statthalterei an die „weltliche Vogtei“, OÖLArch., Statthaltereiaakt 6923 ex 1856, Konzept. Originalakt im StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/18.
- ¹³¹⁾ Konzept im StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/5. Abdruck nach der Originalausfertigung bei A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 2, T. 1 (Regensburg 1928), S. 203 f.
- ¹³²⁾ StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/18.
- ¹³³⁾ StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/5, Konzept. Original mit Unterschrift Bruckners StpfArch., Bd. 87, Fasz. 4/19. Letzteres erstveröffentlicht bei O. Wessely, Zwei unbekannte Bruckner-Dokumente, Österreichischer Kulturbericht, Jg. 1948, F. 52.
- ¹³⁴⁾ StpfArch., Bd. 88, Fasz. 1, 3/14. Erstveröffentlichung bei O. Wessely, Zwei unbekannte Bruckner Dokumente, a. a. O., Jg. 1948, F. 52.
- ¹³⁵⁾ Vgl. hierzu O. Wessely, Litz und die Musik. Von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, a. a. O., S. 107, 110 ff., 142 ff.
- ¹³⁶⁾ StpfArch., Bd. 88, Fasz. 1, 1/2.
- ¹³⁷⁾ Ebenso 1858 die von ihm umgebaute Salzburger Domorgel. Vgl. C. Schneider, Geschichte der Musik in Salzburg von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart (Salzburg 1935), S. 195.
- ¹³⁸⁾ StpfArch., Bd. 88, Fasz. 1, 3/14.
- ¹³⁹⁾ Johann Baptist Schiedermayr schreibt, daß ihm „der Name entfallen sey“. StpfArch., Bd. 88, Fasz. 1/2.
- ¹⁴⁰⁾ StpfArch., Bd. 88, Fasz. 1/2.
- ¹⁴¹⁾ Ursprünglich war Josef Breinbauer vorgesehen, der jedoch einen größeren Umbau für notwendig gehalten hatte. StpfArch., Bd. 88, Fasz. 1/2.
- ¹⁴²⁾ StpfArch., Bd. 88, Fasz. 1/4. Schon am 28. Oktober 1885 schreibt Waldeck jedoch abermals von einem „jämmerlichen Zustand der Orgel“ an Hechenberger. StpfArch., Bd. 88, Fasz. 1/5.
- ¹⁴³⁾ J. Unfried, Die neue Orgel in der Linzer Stadtpfarrkirche, Österreichischer Kulturbericht, Jg. 1953, F. 19.

- ¹⁴⁴⁾ O. Wessely, Linz und die Musik. Von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, a. a. O., S. 150.
- ¹⁴⁵⁾ A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 24 f.
- ¹⁴⁶⁾ Ebendort, S. 43.
- ¹⁴⁷⁾ A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 23.
- ¹⁴⁸⁾ M. Auer, Anton Bruckner (Wien 1947), S. 101, Anm. 1.
- ¹⁴⁹⁾ O. Wessely, Das Linzer Musikleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, a. a. O., S. 300.
- ¹⁵⁰⁾ A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 28 ff.
- ¹⁵¹⁾ H. Ferihumer, Die kirchliche Gliederung des Landes ob der Enns im Zeitalter Josephs II. (Linz 1952), S. 300 f., 377.
- ¹⁵²⁾ H. Ferihumer, Die kirchliche Gliederung der Groß-Stadt Linz, Jahrbuch der Stadt Linz 1951 (Linz 1952), S. 246, 252.
- ¹⁵³⁾ Vgl. S. 212.
- ¹⁵⁴⁾ Linzer Abend-Bote, 31. März 1856.
- ¹⁵⁵⁾ A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 22 f.
- ¹⁵⁶⁾ Vgl. S. 244.
- ¹⁵⁷⁾ Oder sollte Letztgenannter mit dem „k. k. Landgerichts-Adjunkt“ Dosch identisch sein? Vgl. hiezu Mozart-Säkularfest am 6., 7., 8., und 9. September 1856 in Salzburg (Salzburg o. J.), S. 45.
- ¹⁵⁸⁾ Vgl. S. 227.
- ¹⁵⁹⁾ M. Auer, Anton Bruckner (Wien 1947), S. 106.
- ¹⁶⁰⁾ A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 23.
- ¹⁶¹⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1858, Nr. 61.
- ¹⁶²⁾ Linzer Zeitung, 7. April 1858.
- ¹⁶³⁾ Es war dies die fünfzigste von Carl F. F. Bukow erbaute und erst am 5. Juni 1858 übergebene neue Orgel des genannten Gotteshauses. Vgl. dazu die Deutsche Musik-Zeitung, Jg. 2 (Wien 1861), S. 296.
- ¹⁶⁴⁾ A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 46 f.
- ¹⁶⁵⁾ A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 27.
- ¹⁶⁶⁾ Über das Verhältnis Speidels zu Bruckner vgl. L. Pinter, Ludwig Speidel als Musikkritiker (ungedr. Diss., Wien 1951), S. 577 ff.
- ¹⁶⁷⁾ Linzer Zeitung, 27. Juli 1858.
- ¹⁶⁸⁾ A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 137.
- ¹⁶⁹⁾ A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 26 f.
- ¹⁷⁰⁾ Die Gründung einer Orgelschule in Wien, Monatsschrift für Theater und Musik, Jg. 4 (Wien 1858), S. 447.
- ¹⁷¹⁾ A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 115 ff.
- ¹⁷²⁾ Ebendort, S. 118.
- ¹⁷³⁾ Linzer Zeitung, 3. Dezember 1861.
- ¹⁷⁴⁾ Becker wurde wohl deshalb nicht genannt, weil er lediglich als Vertreter des niederösterreichischen Landesschulrates anwesend war.
- ¹⁷⁵⁾ L. Böttcher, Ein bedeutsamer Bruckner-Fund, Neue Musikzeitschrift, Jg. 3 (München 1949), S. 178.
- ¹⁷⁶⁾ A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 51 f.

- ¹⁷⁷⁾ Ebendort, S. 54 f.
- ¹⁷⁸⁾ Ebendort, S. 55 f.
- ¹⁷⁹⁾ Ebendort, S. 56 f.
- ¹⁸⁰⁾ Ebendort, S. 57.
- ¹⁸¹⁾ Ebendort, S. 374.
- ¹⁸²⁾ Über diesen vgl. H. Mendel, *Musikalisches Conversations-Lexikon*, Bd. 6 (Leipzig 1876), S. 244.
- ¹⁸³⁾ A. Bruckner, *Gesammelte Briefe*. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 68.
- ¹⁸⁴⁾ Ebendort, S. 69.
- ¹⁸⁵⁾ Ebendort, S. 91 f.
- ¹⁸⁶⁾ Ebendort, S. 93.
- ¹⁸⁷⁾ Hier irrt Bruckner. Storch hat die fragliche Aufführung selbst dirigiert, konnte also nicht gleichzeitig der Rezensent derselben sein. Vgl. A. Bruckner, *Gesammelte Briefe*. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 34.
- ¹⁸⁸⁾ *Linzer Zeitung*, Jg. 1860, Nr. 91.
- ¹⁸⁹⁾ A. Bruckner, *Gesammelte Briefe*. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 38.
- ¹⁹⁰⁾ Ebendort, S. 40.
- ¹⁹¹⁾ Ebendort, S. 58.
- ¹⁹²⁾ Ebendort, S. 65.
- ¹⁹³⁾ Ebendort, S. 66 f.
- ¹⁹⁴⁾ Ebendort, S. 67.
- ¹⁹⁵⁾ Ebendort, S. 23.
- ¹⁹⁶⁾ E. Valentin, *Mozarteumsbüchlein* (Salzburg 1941), S. 32.
- ¹⁹⁷⁾ A. Bruckner, *Gesammelte Briefe*. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 372.
- ¹⁹⁸⁾ Ebendort, S. 45 f.
- ¹⁹⁹⁾ Ebendort, S. 355.
- ²⁰⁰⁾ Der Brief selbst ist nicht erhalten. Seinen Inhalt kennt man aus einem Schreiben Bruckners an Weinwurm vom 23. September 1862. Abdruck ebendort, S. 47.
- ²⁰¹⁾ Ebendort, S. 48.
- ²⁰²⁾ Ebendort, S. 374.
- ²⁰³⁾ *Jahresbericht des Wiener Konservatoriums der Musik*, N. F. Jg. 15, Schuljahr 1864/65 (Wien 1865), S. 24.
- ²⁰⁴⁾ A. Bruckner, *Gesammelte Briefe*. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 58.
- ²⁰⁵⁾ A. Bruckner, *Gesammelte Briefe*. Hrsg. v. F. Gräflinger (Regensburg 1924), S. 154 f.
- ²⁰⁶⁾ *Fremdenblatt*, 11. Februar 1867. Erster Hinweis darauf bei L. Pinter, a. a. O., S. 582. Ebendort auch eine ausführliche Kritik der Messe, wodurch Gölle-richts Behauptung, die Aufführung habe kein Presse-Echo gefunden, widerlegt wird.
- ²⁰⁷⁾ *Fremdenblatt*, 11. Februar 1867. Lesart nach L. Pinter, a. a. O., S. 605.
- ²⁰⁸⁾ *Fremdenblatt*, 11. Februar 1867. Lesart nach L. Pinter, a. a. O., S. 600.
- ²⁰⁹⁾ E. Decsey, Ein Gesuch Anton Bruckners, In memoriam Anton Bruckner (Wien 1924), S. 36 ff.
- ²¹⁰⁾ R. Lach, *Die Bruckner-Akten des Wiener Universitäts-Archives* (Wien o. J.), S. 25.

- ²¹¹⁾ Das Wiener Conservatorium, seine diesjährigen Prüfungen und deren Resultate. Neue Zeitschrift für Musik, Bd. 64 (Leipzig 1868), S. 362.
- ²¹²⁾ A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 425 ff.
- ²¹³⁾ Neue Freie Presse, 19. Mai 1868.
- ²¹⁴⁾ A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 95.
- ²¹⁵⁾ A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Hrsg. v. F. Gräflinger (Regensburg 1924), S. 157 f.
- ²¹⁶⁾ A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 95.
- ²¹⁷⁾ Ebendort, S. 304 ff.
- ²¹⁸⁾ Vgl. dazu auch die Erhebungen Bruckners bei seinen jeweiligen Heiratsprojekten. Anton Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 64, 74, 75, 76.
- ²¹⁹⁾ Ebendort, S. 96.
- ²²⁰⁾ Ebendort, S. 97.
- ²²¹⁾ Ebendort, S. 306 ff.
- ²²²⁾ Ebendort, S. 99.
- ²²³⁾ Allgemeine Musikalische Zeitung, Jg. 4 (Leipzig 1868), S. 239.
- ²²⁴⁾ Ebendort, Jg. 4 (Leipzig 1868), S. 254.
- ²²⁵⁾ Das Wiener Conservatorium, seine diesjährigen Prüfungen und deren Resultate. Neue Zeitschrift für Musik, Bd. 64 (Leipzig 1868), S. 362.
- ²²⁶⁾ A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 457 f.
- ²²⁷⁾ Ebendort, S. 458 f.
- ²²⁸⁾ A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 113.
- ²²⁹⁾ F. Gräflinger, Unbekannte Bruckner-Briefe, Die Furche, Jg. 2 (Wien 1946), Nr. 32.
- ²³⁰⁾ A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 1 (Regensburg 1922), S. 228 f.
- ²³¹⁾ O. Wessely, Das Linzer Musikleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, a. a. O., S. 336 ff.
- ²³²⁾ Chronik 2, S. 20.
- ²³³⁾ Über seine langjährige Tätigkeit im „Frohsinn“ — er ist 1846 eingetreten und hat noch das 50jährige Vereinsjubiläum mitgefeiert — vgl. Chronik 2, S. 287. Seine Schwester Helene war übrigens mit Lorenz Sechter, einem Stiefbruder Simon Sechters aus der dritten Ehe des Bindermeisters Jakob Sechter, verheiratet. Vgl. A. Markus, Familienerinnerungen an Simon Sechter und Anton Bruckner, Zeitschrift für Musik, Jg. 106 (Regensburg 1939), S. 255 ff.
- ²³⁴⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1856, Nr. 78.
- ²³⁵⁾ Anton Kraus, gest. 1894. Über ihn vgl. Chronik 2, S. 285.
- ²³⁶⁾ Über sie vgl. Chronik 2, S. 287.
- ²³⁷⁾ Über den „großen Violinkünstler“ Basil Pringle vgl. Chronik 2, S. 292.
- ²³⁸⁾ Über Engelbert Lanz' Tätigkeit im Rahmen des „Frohsinn“ vgl. Chronik 2, S. 286.
- ²³⁹⁾ Über sie vgl. Chronik 2, S. 296.
- ²⁴⁰⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1856, Nr. 102.
- ²⁴¹⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1856, Nr. 124.
- ²⁴²⁾ Über diesen vgl. Chronik 2, S. 299.
- ²⁴³⁾ Über diesen ebendort, S. 300.
- ²⁴⁴⁾ Über diesen vgl. F. Krackowizer und F. Berger, a. a. O., S. 385. — Chronik 2, S. 303.

²⁴⁵⁾ Erwähnt sei hier, daß auch Bruckner im Januar 1867 von Herbecks ältestem Sohne Wolfgang diese für festliche Veranstaltungen damals anscheinend unerläßlichen Requisiten erhielt. Am 17. Januar schrieb er nämlich an Johann Herbeck u. a.: „... Die Raketen habe ich noch.“ Vgl. F. Gräflinger, Anton Bruckner (Berlin 1927), S. 100 f.

²⁴⁶⁾ Chronik 1, S. 36.

²⁴⁷⁾ Über ihn vgl. Chronik 2, S. 284.

²⁴⁸⁾ Über ihn vgl. Chronik 2, S. 266.

²⁴⁹⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1856, Nr. 181.

²⁵⁰⁾ Nicht vom 4. bis 6. September, wie A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 23, irren.

²⁵¹⁾ Anzeige in der Linzer Zeitung, Jg. 1856, Nr. 205; Kritik ebendort, Nr. 208.

²⁵²⁾ Chronik 1, S. 38 ff.

²⁵³⁾ Vgl. dazu das bereits früher Gesagte.

²⁵⁴⁾ Chronik 2, S. 24.

²⁵⁵⁾ Er bekleidete diese Stelle nicht schon im September 1856, wie man bei A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 22, liest.

²⁵⁶⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1856, Nr. 276.

²⁵⁷⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1857, Nr. 4.

²⁵⁸⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1857, Nr. 27.

²⁵⁹⁾ A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 29 f.

²⁶⁰⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1857, Nr. 32.

²⁶¹⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1857, Nr. 69.

²⁶²⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1857, Nr. 114.

²⁶³⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1857, Nr. 128.

²⁶⁴⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1857, Nr. 147.

²⁶⁵⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1857, Nr. 163.

²⁶⁶⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1857, Nr. 178.

²⁶⁷⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1857, Nr. 234.

²⁶⁸⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1857, Nr. 253.

²⁶⁹⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1857, Nr. 258.

²⁷⁰⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1857, Nr. 276.

²⁷¹⁾ Bruckner trat bei einer ähnlichen Gelegenheit als reisender Violin-virtuose mit langem Mantel und Miniatur-Violine auf.

²⁷²⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1858, Nr. 102.

²⁷³⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1858, Nr. 137.

²⁷⁴⁾ Chronik 1, S. 46 f. — Ähnlich Linzer Zeitung, Jg. 1858, Nr. 169.

²⁷⁵⁾ A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 27 f.

²⁷⁶⁾ Hiedurch wird die Angabe bei A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 89, widerlegt, derzufolge man Bruckner erst nach Kirchbergers Tod („zur Erde bestattet“ am 21. Dezember 1860) zum Chormeister gewählt hätte.

²⁷⁷⁾ Chronik 2, S. 237. — In der bei A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 39, genannten „Stadt Frankfurt“ fanden die Proben erst seit 26. Mai 1868 statt.

²⁷⁸⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1860, Nr. 294.

²⁷⁹⁾ Vgl. über diese Chronik 2, S. 294.

²⁸⁰⁾ Chronik 1, S. 59.

²⁸¹⁾ W. König, Anton Bruckner als Chormeister (Linz 1936), S. 12.

²⁸²⁾ Linzer Abend-Bote, Jg. 1861, Nr. 34.

- ²⁸³) Linzer Zeitung, Jg. 1861, Nr. 35.
- ²⁸⁴) Über diesen vgl. G. Grüll, a. a. O., S. 104 f., Taf. 17.
- ²⁸⁵) Nicht aber die gleichnamige Ouvertüre von Felix Mendelssohn-Bartholdy, wie A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 96, annehmen.
- ²⁸⁶) Linzer Zeitung, Jg. 1861, Nr. 93.
- ²⁸⁷) Linzer Zeitung, Jg. 1861, Nr. 112.
- ²⁸⁸) Nicht aber am Tage der Uraufführung des „Ave Maria“, wie A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 101, irren.
- ²⁸⁹) Linzer Zeitung, Jg. 1861, Nr. 116.
- ²⁹⁰) A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 101.
- ²⁹¹) Chronik 1, S. 31 f.
- ²⁹²) Deutsche Musik-Zeitung, Jg. 2 (Wien 1861), S. 216.
- ²⁹³) Ihre Namen überliefert in: Gedenkbuch des in Nürnberg 1861 begangenen großen deutschen Sängerfestes (Nürnberg 1861), Anhang, S. 18.
- ²⁹⁴) Linzer Zeitung, Jg. 1861, Nr. 165.
- ²⁹⁵) A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 102 ff.
- ²⁹⁶) Linzer Zeitung, Jg. 1861, Nr. 168.
- ²⁹⁷) Neue Zeitschrift für Musik, Bd. 55 (Leipzig 1861), S. 50.
- ²⁹⁸) Ebendort, S. 73.
- ²⁹⁹) Revue et Gazette musicale de Paris An. 28 (Paris 1861), S. 95, 119, 143, 166, 198, 207, 214, 231, 238, 245.
- ³⁰⁰) Neue Berliner Musikzeitung, Jg. 15 (Berlin 1861), S. 254.
- ³⁰¹) Deutsche Musik-Zeitung, Jg. 2 (Wien 1861), S. 238.
- ³⁰²) L. Herbeck, Johann Herbeck. Ein Lebensbild (Wien 1885), S. 115, Anhang, S. 56 f.
- ³⁰³) Der Sängerausflug nach Schwanenstadt, Linzer Zeitung, Jg. 1861, Nr. 195.
- ³⁰⁴) Chronik 1, S. 66.
- ³⁰⁵) Geburtstag Kaiser Franz Joseph I.
- ³⁰⁶) Linzer Zeitung, Jg. 1861, Nr. 198.
- ³⁰⁷) Das Volksfest in Linz, Linzer Zeitung, Jg. 1861, Nr. 203.
- ³⁰⁸) Schon am 21. Juni klagt Bruckner in einem Brief an Rudolf Weinwurm: „Wenn nur der Probenbesuch besser wäre.“ Vgl. A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 38 f.
- ³⁰⁹) Vgl. A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 20, 104 ff.
- ³¹⁰) A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 39 f.
- ³¹¹) Linzer Zeitung, Jg. 1861, Nr. 292; nicht am 15. Dezember, wie A. Göllerich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 124, irren.
- ³¹²) Tages-Post, Jg. 36 (Linz 1900), Nr. 152.
- ³¹³) Auch der Text zu dem von Georg Armingier in Musik gesetzten Oratorium „Die Geburt Christi“ ist ihm zu danken. Vgl. L. Guppenberger, a. a. O., S. 144.
- ³¹⁴) Grundsteinlegung des Mariä-Empfängniß-Domes in Linz, Linzer Zeitung, Jg. 1862, Nr. 192. — Diese Besprechung ist doch etwas mehr als „nur eine mehrzeilige Notiz, daß eine Kantate von Bruckner bei der Grundsteinlegung aufgeführt worden sei“, wie F. Gräflinger, A. Bruckner (Berlin 1927), S. 69, schreibt. — Die Hoffnungen des Referenten haben sich bekanntlich nicht erfüllt. Eine weitere Aufführung konnte nicht nachgewiesen werden; das Werk selbst ist bis heute nur im Faksimile veröffentlicht.

- ³¹⁵⁾ Nicht unter Bruckners Leitung, wie A. Göllicherich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 135, irren.
- ³¹⁶⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1865, Nr. 31.
- ³¹⁷⁾ Die Linzer Zeitung brachte in der Zeit vom 17. Mai bis 18. Juni in jeder ihrer Nummern Anzeigen und oft seitenlange Berichte über dieses Ereignis. Vgl. dazu auch Chronik 1, S. 96 ff.
- ³¹⁸⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1865, Nr. 132.
- ³¹⁹⁾ Allgemeine Musikalische Zeitung, Jg. 2 (Leipzig 1867), S. 129.
- ³²⁰⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1865, Nr. 130.
- ³²¹⁾ H. Zopff, Musik für Gesangsvereine. Neue Zeitschrift für Musik, Bd. 63 (Leipzig 1867), S. 20.
- ³²²⁾ L. Speidel, Das Fest der Zukunftsmusiker in München. Wiener Fremdenblatt, 28. Mai 1865.
- ³²³⁾ Gemeint ist der Feuilletonist Daniel Spitzer (1835 — 1893).
- ³²⁴⁾ C. F. Glasenapp, Das Leben Richard Wagners, Bd. 3, Abt. 1 (Leipzig 1904), S. 89, Anm. 5.
- ³²⁵⁾ A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 65 f.
- ³²⁶⁾ A. Göllicherich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 349.
- ³²⁷⁾ Über diesen vgl. Chronik 2, S. 295.
- ³²⁸⁾ Über diesen vgl. Chronik 2, S. 285.
- ³²⁹⁾ Vgl. hierzu auch A. Göllicherich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 428 f.
- ³³⁰⁾ Chronik 1, S. 121.
- ³³¹⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1868, Nr. 38.
- ³³²⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1868, Nr. 54.
- ³³³⁾ W. König, a. a. O., S. 21 f.
- ³³⁴⁾ W. König, a. a. O., S. 22 f.
- ³³⁵⁾ Tages-Post, Jg. 4 (Linz 1868), Nr. 78.
- ³³⁶⁾ Tages-Post, Jg. 4 (Linz 1868), Nr. 82.
- ³³⁷⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1868, Nr. 81.
- ³³⁸⁾ A. Göllicherich und M. Auer, a. a. O., Bd. 3, T. 1 (Regensburg 1932), S. 432.
- ³³⁹⁾ Tages-Post, Jg. 4 (Linz 1868), Nr. 110.
- ³⁴⁰⁾ Fanny von Schar Schmid? Vgl. Chronik 2, S. 260.
- ³⁴¹⁾ Chronik 1, S. 124 ff.
- ³⁴²⁾ Neue Zeitschrift für Musik, Bd. 64 (Leipzig 1868), S. 242.
- ³⁴³⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1868, Nr. 166.
- ³⁴⁴⁾ Vgl. W. König, a. a. O., S. 28 f.
- ³⁴⁵⁾ Neue Berliner Musikzeitung, Bd. 22 (Berlin 1868), S. 351.
- ³⁴⁶⁾ Linzer Zeitung, Jg. 1868, Nr. 227.
- ³⁴⁷⁾ Chronik 1, S. 128.
- ³⁴⁸⁾ W. König, a. a. O., S. 30. — Die Chronik 2, S. 239, meldet unerklärlicherweise den 14. Oktober 1892 als Ernennungstag.
- ³⁴⁹⁾ A. Bruckner, Gesammelte Briefe. Neue Folge. Hrsg. v. M. Auer (Regensburg 1924), S. 105.
- ³⁵⁰⁾ Vgl. hierzu W. König, a. a. O., S. 31 ff.
- ³⁵¹⁾ Lesart nach W. König, a. a. O., S. 42 f.